

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.



Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig K 8.-
Halbjährig „ 4.-
Vierteljährig „ 2.-

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierstellige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 20.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 16. Mai 1914.

29. Jahrg.

Eine beachtenswerte Neuanschaffung für unsere Druckerei.

Es ist noch nicht allzu lange her, daß Zeitungen und Werke ausschließlich im Handsatz hergestellt wurden. Dies ist seit Einführung der Setzmaschine allerdings plötzlich anders geworden. Im Fluge eroberte sie sich das Feld und verhalf so mittelbar dem Zeitungswesen zu dem gewaltigen Aufschwunge, den es in den letzten Jahrzehnten genommen hat.

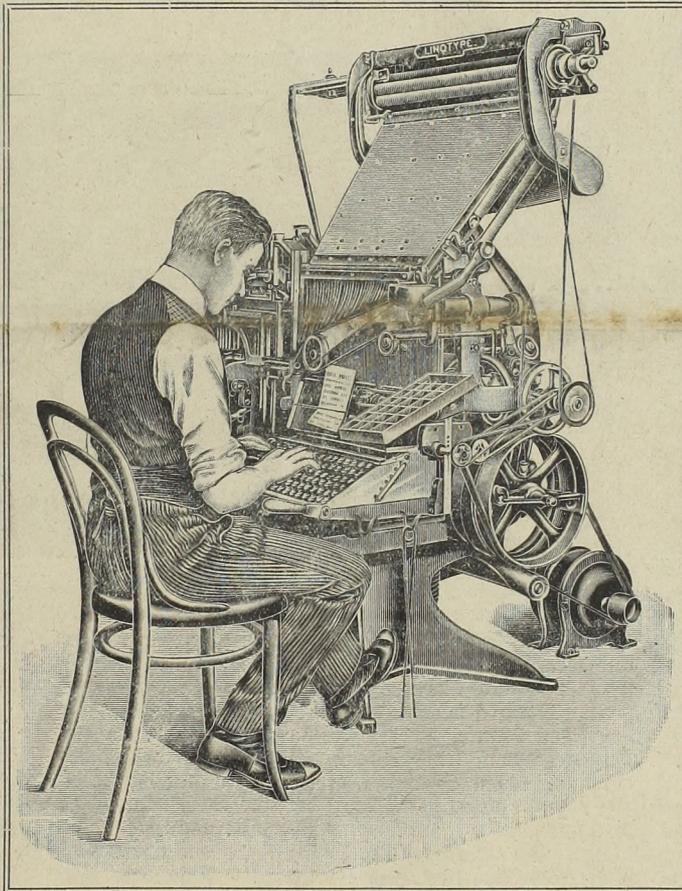
Ein langer, harter Weg war zurückzulegen von den ersten schüchternen Versuchen bis zu den heutigen Setzmaschinen, die jetzt in einzigartiger Vollkommenheit dastehen. Die Versuche erfinderischer Köpfe, an Stelle des Handsatzes die mechanische Arbeitsverrichtung treten zu lassen, reichen auf ein volles Jahrhundert zurück, doch ist es erst **Ottmar Mergenthaler** in Baltimore (Vereinigte Staaten) gelungen, eine wirklich leistungsfähige und brauchbare Zeilen-Setz- und Gießmaschine auf den Markt zu bringen. Der Erfinder der hier abgebildeten Setzmaschine ist ein Deutscher. Er wurde am 10. Mai 1854 in Dürrenz bei Mühlacker geboren und starb am 28. Oktober 1899 zu Baltimore. Zwölf Jahre unausgesetzter Versuche und angestrengter Tätigkeit wandte er an, bevor die Maschine auf den Markt gebracht und somit der Öffentlichkeit übergeben werden konnte. Während man bis dahin nur Buchstaben-setzmaschinen kannte, wurde in der „Linotype“ überhaupt die erste Zeilengießmaschine geschaffen, und zwar mit solchem Erfolge, daß sie durch ihre mannigfachen Vorteile sofort die Oberhand gewann. Daß Mergenthaler mit seiner Erfindung überhaupt die Setzmaschine geschaffen hat, geht am besten aus der Tatsache hervor, daß die „Linotype“ gegenwärtig in etwa 30 000 Exemplaren auf der ganzen Welt verbreitet ist.

Mergenthalers Setzmaschine erschien im Jahre 1886 unter dem Namen „Linotype“ auf dem amerikanischen Markt. Seitdem hat sie in tausenden von Exemplaren Eingang in die Zeitungs- und Verlagsdruckereien der ganzen Welt gefunden. In Deutschland sah man die erste „Linotype“ 1896. Durch die Erfolge Mergenthalers angepornt, versuchten auch andere Techniker, das gleiche Ziel auf anderem Wege zu erreichen. So kam die „Typograph“-Setzmaschine auf den Markt. Die „Monoline“, jene einige Zeit hindurch in unserer Nachbarstadt Steyr gebaute Setzmaschine, hat allerdings nicht im entferntesten die große Verbreitung der vorgenannten Maschinen gefunden.

Die erste und naheliegende Idee, den Handsatz zu beschleunigen, war die der Logographie zu Grunde liegende. Sie fußt darauf, daß die in einer Sprache am meisten vorkommenden Buchstabengruppen je in einem Letternstücke vereinigt sind. Diese und ähnliche Systeme vermochten jedoch nicht durchzudringen. Weiter versuchte man, die Buchstaben fortlaufend in eine Pappe zu prägen und durch Abguß, ähnlich wie beim Stereotypieren, die Druckform zu gewinnen und ähnliches mehr. Die komplizierteste Lösung aber war die, durch eine Maschine das Setzen und alle damit verknüpften Handlungen vornehmen zu lassen. Eine erkleckliche Zahl solcher Maschinen erfüllte nicht die an sie gestellten Erwartungen.

Am brauchbarsten war noch die von dem Dänen Sörensen erfundene und „Tachotype“ genannte Setz- und Ablegemaßchine, die er 1851 in Stockholm zur Aufstellung brachte. Diese Maschine, von Thorne verbessert, war zwar brauchbar, doch waren zu deren Bedienung drei Personen nötig, weil das Ausschließen der Zeilen mit der Hand erfolgen mußte. Sie fand vielfach in den Druckereien Eingang, bis sie von den Zeilengieß- und Setzmaschinen verdrängt wurde. Das gleiche Schicksal erlitt die von **Rastebain** im Jahre 1870/71 gebaute Setzmaschine, die bis in die 1890er Jahre für den Satz der in London erscheinenden „Times“ und der in Dresden erscheinenden „Dresd. Nachrichten“ verwendet wurde.

Auch seitdem die Zeilen-Setz- und Gießmaschinen in umfassender Weise in den Zeitungs- und auch in den Verlagsdruckereien verwendet werden und sich durchaus für glatten und gemischten Satz bewährt haben, sind wiederholt neue Maschinen zur Herstellung des Satzes mit mobilen Typen unter verschiedenen Namen aufgetaucht, trotz großer Erwartungen aber bald für immer verschwunden. Erwähnt sei hier bloß noch die „**Plantin-Monotype**“, eine Einzelbuchstaben-Setz- und Gießmaschine, ebenfalls eine amerikanische Erfindung.



Beschäftigen wir uns nun im besonderen mit der in unserer Druckerei aufgestellten Zeilen-Setz- und Gießmaschine „**Linotype**“ des Württembergers **Ottmar Mergenthaler**.

Die äußere Gestalt dieser leistungsfähigsten und verbreitetsten Zeilen-Setzmaschine stellt unser Bild dar. Der Setzer sitzt vor dem Tastbrett der Maschine. Durch Anschlag einer Taste wird immer eine Matrize, die das Buchstabenbild eingepreßt trägt, ausgelöst, und durch die im Bilde als gebogene Linien sichtbaren Kanäle in einen Sammelraum geleitet. Hier wird Buchstabe an Buchstabe gefügt, bis die Zeile voll ist. Sodann gelangt die Zeile automatisch vor den Gießapparat, wo sie gleichzeitig durch konische Ausschließteile selbsttätig ausgeschlossen und auf Linie und Höhe genau justiert wird, alles Vorgänge, die auf einen hundertstel Millimeter stimmen müssen. Das flüssige Blei wird nun mittelst eines Pumpenkolbens in die vor der Gießform stehende Matrizenzeile gepreßt. Ist der Abguß erfolgt, wird die aus einem Stück bestehende Zeile am Fuße und dann seitlich beschnitten. Nun reihen sich diese gegossenen Zeilen in einen an der Maschine angebrachten Behälter, während die abgegebene Matrizenzeile von einem Hebelarm erfasst und durch den Ablegekasten zum Ablegeapparat gelangt. Hier werden die Matrizen sortiert und in ihre richtigen Fächer verteilt. Während

eine Zeile gegossen wird, kann die andere abgelegt und die dritte gesetzt werden, weil die Setz-, Gieß- und Ablegemaßchine unabhängig voneinander sind. Ablegen und Gießen besorgt die Maschine ohne Zutun des Setzers automatisch.

Ist nun der Druck von diesem Satze erfolgt, werden die Zeilen sodann eingeschmolzen und das legierte Blei wieder „neu“ verwendet. Im Handsatz dagegen müssen die einzelnen Buchstaben immer wieder in ihre Kästen und Fächer verteilt werden, eine Arbeit, die beim Maschinenetze ganz in Fortfall kommt. Zum Ablegen benötigt ein Handsetzer täglich zwei Stunden Zeit.

Die abgebildete Maschine wird durch einen $\frac{1}{4}$ pferdigen Elektromotor betrieben. Das Blei wird in Ermangelung von Kohlen gas durch Verwendung eines sehr einfachen Heizapparates zum Schmelzen gebracht und flüssig gehalten. Etwa $2\frac{1}{2}$ Meter über dem Fußboden befindet sich ein Benzinbehälter, von dem das Benzin durch ein ganz dünnes Röhrchen nach dem eigentlichen Heizapparat geleitet wird. Hier wird das Benzin unter Erhitzung vergaszt und gelangt unter die sechs Flammen des Schmelztiegels. In längstens einer Stunde ist das Metall flüssig und der Setzer kann mit dem Zeilenguß beginnen.

Die Leistungen der Maschine richten sich natürlich nach der Geschicklichkeit und den Fähigkeiten des Setzers. Die durchschnittliche Stundenleistung beträgt an der Maschine 6400 Buchstaben und übertrifft die Leistungen des Handsatzers um das Vierfache.

Es ist richtig, daß der Maschinensatz den Handsatz immer mehr verdrängt; die Meinungen aber, daß der Handsatz überflüssig werde, ist nicht ganz richtig. Der Handsatz ist nicht in dem Verhältnis verdrängt worden, als es die Maschine im Stande ist, sondern durch die erhöhten und billigeren Leistungen haben die Zeitungen ihren Lesern reicheren Lesestoff geboten. Und so wollen wir es auch halten. In absehbarer Zeit wird es uns möglich sein, unseren Lesern durch Umgestaltung unseres Blattes mehr Lesestoff zu bieten und dürfen wir hoffen, daß sich zu unseren lieben alten Freunden viele neue gesellen.

Durch die Aufstellung der Setzmaschine ist es uns weiter ermöglicht, den Redaktions-schluß bedeutend hinauszuschieben, so daß wichtige Nachrichten noch gebracht werden können, wenn dieselben am Samstag früh in unseren Händen sind.

Aber auch unserer Verlagsdruckerei kommt die Neuanschaffung der Setzmaschine zu statten, sind wir doch dadurch in die angenehme Lage versetzt, auch große und umfangreiche Werke in weitaus kürzerer Zeit als bisher herzustellen und mit jedem anderen Betriebe in erfolgreichen Wettbewerb zu treten. Für den Satz auf der Setzmaschine besonders geeignet sind Zeitschriften, Jahresberichte, Rechnungsab-schlüsse, Satzungen u. dgl. Durch eine reiche Schriftenauswahl vermögen wir auch auf diesem Gebiete jedem Geschmade Rechnung zu tragen und bitten um recht häufige Inanspruchnahme.

Allen Freunden unseres Blattes und unseres Unternehmens wollen wir innerhalb der nächsten vierzehn Tage, das ist vom 18. bis 29. Mai, Gelegenheit geben, unseren Setzmaschinenbetrieb zu besichtigen und laden sie deshalb zum Besuche ein. Diese Besuche wollen wir auf die Zeit von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags festsetzen, mit Ausnahme des Samstags, an dem eine Besichtigung nicht gestattet werden kann. Erwünscht ist uns ferner, wenn die Besuche in Gruppen von zwei bis fünf Personen erfolgen.

Der gesamte Text sowie ein Teil der Inserate der vorliegenden Nummer ist mit der Setzmaschine hergestellt und zeichnet sich gegenüber dem früheren Handsatz durch ganz besondere Deutlichkeit im Druck aus.

400 Jahre Feuerschützen-Gesellschaft.

(Zusammengestellt unter Benützung heimatlicher Geschichtsquellen und der Festschrift.)

Der Umgang mit den Waffen war wohl bei den meisten Völkern von altersher in besonderen Ehren; sein Haus und Hof, seine Sippe vor den Gefahren zu schützen, seinen Herd und seinen Boden gegen drohende Feinde zu verteidigen, ward immer als höchste Pflicht des Mannes betrachtet. Umso mehr mußte natürlich ein Volk wie das deutsche die Waffen ehren, das stets im Kampfe lag, dem stets Gefahren drohten, die den Mann, den Krieger beanspruchten. Die mannigfaltigsten Verhältnisse brachten es im Laufe der Jahrhunderte mit sich, daß aus dem ganzen Volke heraus sich nach und nach ein bevorzugter Kriegerstand bildete, der für Kaiser und Reich kämpfte und dem überhaupt der Kampf und Waffendienst alles war. Es ist das stolze Rittertum, das bis weit in die neue Zeit hinein allmächtig war. Das Schwert zu führen war höchste Lust. Und wenn nicht froher Kampf winkte, so zog der Ritter hoch zu Roß zum festlichen Turnier, von Burg zu Burg. Das war eine glanzvolle, eine goldene Zeit — — — In der engen Klosterschule saß über Büchern, über Tiegeln und Gläsern ein grübelnder Geist. Draußen wehten Wimpeln und Standarten, Trompeten riefen zum Kampfe, Frauen winkten dem kampffrohen Ritter, Vieder schallten durch die Luft und die Sonne lachte durchs Grün. Berthold Schwarz, der Mönch, aber war mit seinen Versuchen zum Ziele gelangt. Er ahnte es nicht, daß er mit seiner Erfindung den glanzvollen Festen ein Ende machen würde. Wohl hatten sich die Bürger, die sich unter den Schutz eines Burgherrn begaben und sich um seine Feste siedelten, auch mit den Waffen vertraut gemacht, aber der Kampf war doch Sache des Ritters. Auch damals schon, als die Vergesellschaftung immer mehr wurde, als immer mehr geschlossene Siedelungen entstanden, gründeten die Bürger, dem deutschen Wesen entsprechend, Gilden, zünftige Vereinigungen mit festen Satzungen. Als aber die Erfindung des Pulvers das Feuerrohr zur Hauptwaffe machte, als nach und nach der Glanz des Rittertums zu verblasen begann, als das Städtewesen zu immer größerer Blüte gelangte, da erst begann auch die schönste Zeit der Schützengilden. An Stelle der Ritterturniere traten großartige Schützenfeste. Besonders begünstigten diese Vereine die Landesherrn, sie ordneten durch zweckentsprechende Einrichtungen die innere Tätigkeit der Vereine, beschenkten sie mit Rechten und Privilegien und setzten Preise aus, um bei den Bürgern Lust und Liebe für die Übungen zu erwecken und zu erhalten.

Neben dem Feuerrohr bediente man sich noch lange der Armbrust, da die Unvollkommenheit dieser Waffe den Schützen anspornte, diese Schwierigkeiten zu überwinden, dem schlechten Schützen stets eine billige Ausrede ließen, in der der Ungelenkigkeit der Waffe, der Schwere des Bolzens, dem Winde und anderen Dingen die Schuld an dem Fehlschießen gegeben wurde.

Die erste Schützengilde Österreichs bildete sich in Klosterneuburg, die ihr Entstehen dem in der Geschichte wie in der Sage bekannten Hofmarschall des ersten Herzogs aus dem Hause Habsburg, Albrecht des Ersten, Hermann von Landenberg, verdanken soll. Gleichzeitig, wenn nicht früher, dürfte die Genossenschaft der Schützen zu Wien sich gebildet haben, wo zu Beginn des vierzehnten Jahrhunderts schon ein Schützenmeister genannt wird. Auch in unserem Städtchen, damals durch reichen Gewerbesleiß und regen Handel weit über die Grenzen des engeren Heimatlandes bekannt, bildete sich gleichfalls eine Feuerschützengesellschaft.

Kaiser Maximilian der Erste, der letzte Ritter, war ein besonderer Freund des Schützenwesens, und seiner Gunst verdanken die Schützengilden viele Freiheiten. In diese Zeit fallen auch höchstwahrscheinlich die Anfänge des Schützenwesens in unserer Stadt. Da bei den damals sehr unsicheren Handelswegen der Handelsherr sich gerne dorthin begab, wo die Feuerwaffe ihm Schutz bieten konnte, ist leicht erklärlich. Ein Gesuch an den Stadtrat aus dem Jahre 1514, das man auch als Gründungsjahr der Feuerschützen-Gesellschaft ansehen kann, bezeugt, daß der Rat besonderes Wohlgefallen am Schützenwesen fand und sie deshalb unterstützte. Das Gesuch lautet:

„P. umsichtig Ersamb Wolweise gl gebüetunde Herrn! Nachdem die fren Ritterliche Kunst des Schiessen nun lang Jar her bei dieser löblichen Stat alhier durch E. E. Vnd Rath besonderlichen Wolgefallen Väterlich Gnadt günstigst Erhebt, erhalten Vnd begabet worden, daran dann die Schützen, Schützenmeister vnd Schießgesellen besonders Wolgefallen gehabt auch noch datto günstige Hoffnung haben, E. E. Vnd Rath werden ons auch dieses Jar mit denen gebräuchigen Järlichen Hosentüchern, daneben auch den jungen Schützen, weil sie ohne das mit uns zugleich schiessen etwo mit drey Hosentüchern, zum Vorthail, gedacht sein, auf daß solch Ritterlich Kunst erhalten werde.“

Dieses Gesuch um Hosentücher wurde vom Stadtrate bewilligt und es scheint dies ein Privilegium der Schützengesellschaft geworden zu sein; später wurden die Hosentücher in Geld abgelöst. Was die Bezeichnung „Hosentuch“ betrifft, so scheint dies einerseits eine Auszeichnung für die Schützen gewesen zu sein, andererseits

hatten die damaligen Schußwaffen die Eigenschaft, die Kleidung der Schützen arg herzunehmen, weshalb sie sich durch die Hosentücher schützten. Wie ein solches Tuch ausah, kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden, doch scheint es eine Art Kittel gewesen zu sein, der den Leib des Schützen ganz umschloß. Dem zünftigen Wesen der Gilden entsprechend hatten dieselben eigene Satzungen und Ordnungen; die ältesten Waidhofener Satzungen stammen aus dem Jahre 1550, doch war vor diesen schon eine Schützenordnung vorhanden. In diesem Jahre fand auch das erste größere Freischießen in Waidhofen statt. Die Waidhofener Schützen standen in regem Verkehr mit anderen Schützen, sie besuchten nach geschickter Ladung gegenseitig ihre Feste; dabei wurden auch vielfach die Erfahrungen des Erwerbslebens jener Zeit vermittelt, da dem Strome der Kultur sonst noch viele Schranken gesetzt waren. Die Satzungen der einzelnen Gilden gleichen sich meist in vielen Punkten; sittliches Benehmen war oberstes Gebot; wer sich dagegen verging, verfiel dem ordentlichen Richter. Verboten war ferner jeder „Bortel“ (Kunstkniff), der Gebrauch anderer von den Ordnern nicht geprüfter und gebilligter Büchsen und Bolzen, ferner das Wetten auf einen bestimmten Schuß und dem Zeitgeiste entsprechend, jede Beschwörung und Zauberei, besonders die Anwendung von Freitugeln. Sonstige mutwillige Störungen des Schützenbetriebes verfielen der Strafe des Pritschens, die ohne Unterschied Bürger, Junker und Bauer traf. Diese Strafe vollzog der Pritschmeister, eine der wichtigsten und nie fehlenden Persönlichkeiten bei Schützenfesten. Der Pritschmeister trug ein Narrengewand, einen Gürtel mit Schellen, sowie eine gleichfalls mit Schellen behangene Narrenkappe. Sein wichtigstes Amt war das eines Schütz-

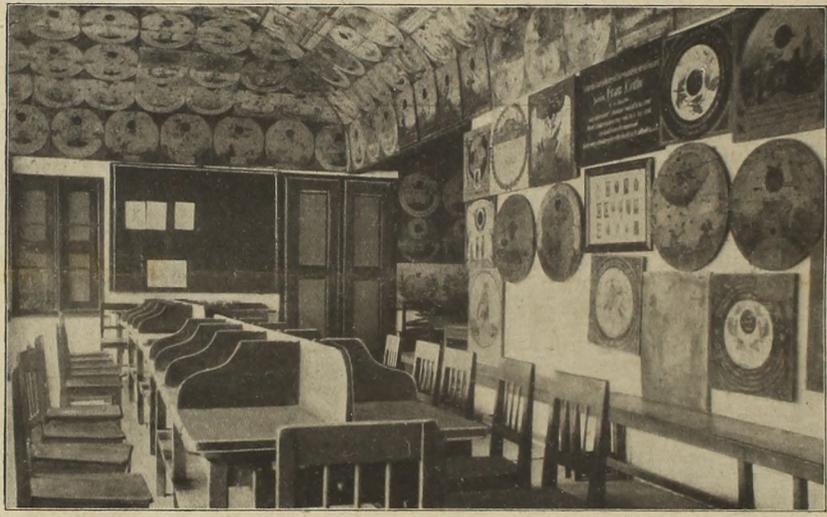
Schützenlade bewahrt viele solche, das älteste aus dem Jahre 1541 von Judenburg.

Die Waidhofener Schützen haben auch diese Feste oft besucht und waren beispielsweise in Graz, München, Wien, Augsburg und Nürnberg. Der Stadtrat selbst unterstützte das Schützenwesen immer durch Preise und sonstige Unterstüzungen. Um der zumeist franken Lade der Schützenseite aufzuhelfen, wurde den Schießgesellen erlaubt, am Jakobsfeste ein Volksfest zu veranstalten, bei dem verschiedene Glücksspiele („Kurzwel“) gestattet waren.

Die Schießstätte befand sich im vierzehnten Jahrhundert im „weißen Garten“, im Jahr 1600 auf der Baumgartenwiese, im Jahre 1788 im Garten des damaligen Kapuzinerklosters, das eben aufgehoben worden war und im Jahr 1875 wurde die heutige Schützenhalle erbaut. Am 24. April 1876 wurde sie mit einem Festschießen eröffnet.

Die Schützengesellschaft von Waidhofen ist eine der wenigen in Österreich, die seit ihrem Entstehen sich nie aufgelöst hat. Sie erfreute sich stets der Gunst der hohen Landesherren; Karl der Sechste spendete der Schützengesellschaft im Jahre 1722 eine Fahne, die sie noch jetzt besitzt. Sie ist in den Farben Niederösterreichs, blau und gelb, gehalten und zeigt den doppeltköpfigen Reichsadler mit dem österreichisch-ungarischen und spanisch-burgundischen Wappen, die Namensschiffre und die Jahrzahl 1722. Die Gesellschaft besitzt auch aus dem Jahre 1803 eine Fahne in rot-weiß.

Im Jahre 1788 wurde eine neue Schützenordnung aufgestellt und im Jahre 1848 hörte das Schießen um das Hosentuch auf. In den siebziger Jahren reichte die Gesellschaft neue Satzungen ein, die mit Erlaß vom 16. März 1873 genehmigt wurden. In der Zeit vom



Inneres der Schießstätte.



mannes auf dem Schießplatze. Er saß zu diesem Zwecke auf dem sogenannten „Predigtstuhl“, auch „Rabenstein“ genannt, einem hohen, mit bunten Luchern gezierten Gerüste, von dem aus er den ganzen Schießplatz übersehen konnte. Der Schuldige wurde zum Rabenstein geschleppt, wobei ihn das Lachen und der Spott der anwesenden Schützen begleitete. Hierauf wurde er auf eine Bank gelegt und mit der Pritsche wacker bearbeitet, wobei der Pritschmeister eine gereimte Rede hielt. Die Waidhofener Schützenlade bewahrt eine solche Rede aus dem Jahre 1700 auf. Außerdem war der Pritschmeister Herold, als welcher er bei größeren Festschießen den Zug eröffnete, die Namen der Schützen und die Schießordnung verlas, weiters Festordner, als welcher er die mit dem Schießen verbundenen Spiele leitete. Auch mußte er dem Gewinner den Preis mit einem Gedichte überreichen.

Ein solcher Pritschmeister war Heinrich Wirre, ein Schweizer, der im Jahre 1568 nach mancherlei Wanderungen nach Zell gekommen war und sich seither als „Obriester Pritschmeister und Burger auf der Zell bei der Herrschaft Glenz bei Weidhofen an der Yps“ bezeichnete. Wir verdanken ihm außer der Beschreibung eines Fest- und Freischießens zu Nargau eine gereimte Schilderung des Belagers (Hochzeit) des Erzherzogs Karl von Steiermark mit der bayrischen Prinzessin Maria am 26. August 1571. Ob Wirre das Amt eines Pritschmeisters bei einem größeren Schießen in Waidhofen versehen hat, ist nicht sicher, doch sehr wahrscheinlich, da er ja in Zell sesshaft war.

Die Schützenfeste waren natürlich rauschende Festlichkeiten, bei denen es hoch herging. „Wenn die Büchse lustig knallt, Jung und Alt zum Feste wallt.“ Rat und Schießgesellen zogen mit Musik und Fahnen zum Schießhause. Die Preise wurden vorangetragen, der Pritschmeister im Narrenkleide war an der Spitze des Zuges. Das Schießen wurde im Gottes Namen eröffnet. Zu den Schießen waren mittels „Ladschreiben“ die befreundeten Gilden geladen. Die Waidhofener

25. September bis 3. Oktober 1892 feierte Waidhofen die Erinnerung an die vor 360 Jahren erfolgte Befreiung von der Türkennot durch ein großes Jubelschießen. Im Juni 1901 fand das zweite niederösterreichische Landesverbandschießen in Waidhofen unter dem Protektorate Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Rainer statt. Auch bei vielen anderen Anlässen wurden Festschießen veranstaltet, reich und sehr interessant ist daher auch die Sammlung der in der Schützenhalle ausgestellten Gedächtnisse.

Die Schützen Waidhofens hatten im Laufe der Zeit auch Gelegenheit, Zeugnis davon zu geben, daß sie auch im ersten Kampfe, im Streite um Gut und Leben die Waffe zu gebrauchen wußten. Als die Senger und Brenner im Jahre 1529 unsere Gauen verheerten und auch im Jahre 1532, als wieder türkische Horden an die Mauern unserer Stadt heranrückten, da haben die Schützen an den Kämpfen rühmlich Anteil genommen, getreu dem alten Schützen spruche:

„Ab' Aug und Hand fürs Vaterland!“

Und nun nach 400 Jahren kommt zum Gedenten an die Gründung unserer Feuerschützengesellschaft wiederum festliche, frohe Schützenzeit. Was die Zeiten auch änderten, was im Strome der Zeit verschwand und was ans Licht kam, gleich blieb die Freude am Schützenwerk, gleich blieb die Gastfreundschaft, die unsere kleine alte Eisenstadt gerne jedem bietet, der sich innerhalb ihrer Mauern bewegt, gleich blieb die Liebe zu unserer heimatlichen Scholle, dem deutschen Vaterlande.

Euch, liebe Schützenbrüder, grüßt Festestimmung, grüßen wehende bunte Fahnen und das Grün der heimatlichen Berge lacht Euch entgegen. Und überall, wohin Ihr kommt in unserem Städtchen, werdet Ihr aus den freundlichen Blicken der Bewohner ersehen, daß Ihr herzlich willkommen seid.

Wir rufen Euch zu: Heil Euch, Ihr wadren Schützen, herzlich willkommen in unserer alten Eisenstadt!

Ämtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Z. N. 1364.

Rundmachung

betreffend die Vornahme der Impfung im Stadtgebiete.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß am **Samstag, den 16. Mai 1914, um 2 Uhr nachmittags** im städtischen Rathause die öffentliche Impfung von dem Herrn Stadtphysikus Dr. Anton Effenberger vorgenommen werden wird und am

Samstag, den 23. Mai 1. J.,

ebendasselbst um die gleiche Stunde die Nachschau, bezw. Wiederimpfung stattfindet.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 6. Mai 1914.

Der Bürgermeister: Dr. Georg Rieghofer.

Geldgebarung klerikaler Institute und Vereine.

In der Aprilnummer des „Deutschen Hochschulwartes“, das sind die Mitteilungen des „Salzburger Hochschulvereines“, erschien ein von der Hauptleitung dieses Vereines gezeichneter Artikel über das zu errichtende katholische Forschungsinstitut in Salzburg. In demselben wurde gesagt, daß der katholische Universitätsverein große Summen gesammelter Gelder für andere Zwecke festgelegt hat, als sie die Spender im Auge gehabt haben. Wegen dieses Sakzes wurde die Hauptleitung in der von katholischen Geistlichen geleiteten „Salzburger Chronik“ vom 17. April 1. J. der „bewußten Verbreitung der Unwahrheit“ beschuldigt. Dieser Ablehnungsversuch veranlaßt die Hauptleitung des Salzburger Hochschulvereines zu einer eingehenderen Darlegung der Geldgebarung klerikaler Institute und Vereine überhaupt. Und mit dieser Mitteilung erhält dann auch die „N. Z.“ die geforderte Antwort auf ihre Anempfehlung in ihrer letzten Nummer. Wir werden dabei nur aus klerikalen Quellen schöpfen und aus ihnen wortgetreu anführen.

Die Jubiläumsnummer der „Salzburger Chronik“ vom 12. April 1914 schreibt auf Seite 17:

„Bei der Druckerei Zaurith (in Salzburg) hatte sich vor langen Jahren auch das Borromäum mit einer sehr großen Summe beteiligt und dieses Guthaben war im Laufe der Jahre durch Schenkung von Zaurithaktien noch angewachsen. (Für jene, die mit Salzburger Verhältnissen nicht vertraut sind, sei bemerkt, daß die Druckerei Zaurith ein privates Unternehmen in Salzburg war, und daß das Borromäum ein geistliches Gymnasium mit angegliedertem Schülerpensionat ist, das den Zweck hat, für Besucher der theologischen Fakultät in Salzburg, also für den Nachwuchs der kath. Geistlichkeit, zu sorgen.) Nun war aber als absolut sichere Folge wohl vorzusehen, daß mit dem Augenblicke der Erwerbung einer anderen Druckerei durch den Salzburger Präseverein Zaurith jeglichen Boden verlieren und in Konkurs geraten werde. Damit wären die Forderungen des Borromäums, die ja nicht auf dem Hause, sondern nur auf dem Geschäft und dessen damals veralteter maschineller Einrichtung beruhten, vielleicht vollständig, jedenfalls aber zum weitaus größten Teile verlorengegangen! Man möge ja nicht meinen, daß die Mitglieder des Salzburger Präsevereines die kaufmännischen Vorteile des ersten Angebotes (einer anderen renommierten Druckereifirma) nicht hinreichend hätten würdigen können. Es fehlte weder das Verständnis dafür, noch die reifliche Überlegung. Wenn dennoch in der Vorstandssitzung vom 22. Juli 1910 und später auch in der Generalversammlung der Ankauf der Zaurith'schen Druckerei beschlossen wurde, so war nur die Rücksicht auf das Borromäum maßgebend. Konnte man auch nicht momentan dessen Schuldforderungen befriedigen, so hoffte man doch, im Laufe der Jahre sie abzahlen zu können. Und wenn heute, im Jubiläumsjahr der „Salzburger Chronik“, der Salzburger Präseverein darangeht, eine größere Spende aus diesem Anlaufe aufzubringen, so geschieht das wiederum vor allem aus dem Grunde, dem durch den Neubau finanziell erschöpften Institute durch eine raschere Abzahlung zu Hilfe zu kommen.“

Die klerikale Quelle erzählt uns da verschiedenes: 1. Die geistlichen Herren, welche das Kapital zu verwalten hatten, dessen Zinsen für die Erhaltung und den Betrieb des Borromäums bestimmt waren, haben von dem Kapital eine „sehr große Summe“ in einer Druckerei, also einem Geschäftsunternehmen angelegt, ohne für die wirkliche Sicherstellung des Geldes zu sorgen. Unsere klerikale Quelle gibt unumwunden zu, durch dieses Vorgehen wurde die Möglichkeit geschaffen, daß die Forderung des Instituts an die Druckerei „vielleicht vollständig, jedenfalls aber zum weitaus größten Teile“ verloren gehen konnte. Die mit der Verwaltung der Institutsgelder betrauten Herren haben sich daher eine in keiner Weise zu rechtfertigende Gebarung mit Institutsgeldern zuschulden kommen lassen.

2. Der in seiner Mehrheit aus katholischen Geistlichen zusammengesetzte Vorstand des dem Piusvereine nahestehenden Salzburger Präsevereines beschloß den Ankauf der Zaurith'schen Druckerei, obwohl er klar erkannte, dieser Ankauf schädige den Präseverein durch die gleich-

zeitig erfolgende Uebernahme der Schuld der Druckerei an das Borromäum. Der Vorstand des Salzburger Präsevereines hat dem Borromäum gewissermaßen eine „sehr große Summe“ geschenkt und zugleich den eigenen Verein um dieselbe Summe geschädigt. Dieses Vorgehen ist mit Rücksicht auf die angeblischen Zwecke des Präsevereines nicht zu rechtfertigen und muß zumindest als willkürlich bezeichnet werden.

Vor wir die Geldgebarung des katholischen Universitätsvereines beleuchten, schicken wir voraus, daß das Borromäum aus seinem alten Gebäude in einen sehr kostspieligen Neubau übersiedelte, den es ausführen ließ, ohne das hiezu nötige Geld zu besitzen. Deswegen und weil der Salzburger Präseverein seine mit der Zaurith'schen Druckerei übernommene Schuld an das Borromäum nicht rasch genug abzahlen konnte, gelangte das „finanziell erschöpfte“ Borromäum in eine gefährdende Geldklemme.

Nun lassen wir wieder unseren klerikalen Gegnern das Wort. Dem Bericht des katholischen Universitätsvereines über das Vereinsjahr 1911 (Maiheft des Universitätsblattes 1912, Seite 72), entnehmen wir wörtlich:

„Wo soll die katholische Universität entstehen? Bekannt ist, daß wir die Erwerbung des alten Borromäums . . . in Aussicht genommen haben; nach Ablauf des Schuljahres soll es in unseren Besitz übergehen. Aber was dann? Wären andere Fragen, insbesondere die Finanzfrage, befriedigend gelöst, so gäbe es keinen Zweifel: ein zweckmäßiger Neubau würde bald auf dem alten Platze sich erheben. Aber wir können heute noch nicht mit Bestimmtheit einen Zeitpunkt nennen, an welchem die Universität eröffnet werden soll. Was sollen wir inzwischen mit dem Gebäude anfangen, wie einem großen Zinsenverluste entgegen? Soll man an einen Neubau denken? Sollen wir den Platz in andere Hände übergehen lassen und für immer darauf verzichten? Alle diese Fragen sind nicht so leicht zu beantworten und wir können daher heute nichts anderes tun, als die verehrlichen Mitglieder versichern, daß wir mit größter Gewissenhaftigkeit der Frage nähertreten und nach reiflicher Erwägung aller in diese Frage eingreifenden Umstände bei entschiedener Hochhaltung des uns vor-schwebenden Vereinszweckes, sowie der Wahrung der finanziellen Vereinsinteressen in der Sache entscheiden werden.“

Aus dem „Rechenschaftsbericht des katholischen Universitätsvereines über das Vereinsjahr 1912“ entnehmen wir ferner dem Maiheft 1913 des Universitätsblattes, Seite 72 und 73 wieder wörtlich:

„Ein Ereignis von weittragender Bedeutung war die Erwerbung des im Sommer 1912 freigewordenen alten Borromäums. Der Ankauf dieses Institutes war schon seit längerer Zeit in Aussicht genommen; immerhin war im gegebenen Augenblicke die endgültige Entscheidung nicht leicht. Die Höhe des Kaufpreises, eine halbe Million, der an eine nur annähernde Verzinsung des Objektes nicht denken läßt, die unerbittliche Notwendigkeit umfangreicher, kostspieliger Adaptierungen, um das ehemals Institutszwecken dienende Gebäude einigermaßen für Einzelparteien wohnbar zu machen, endlich die Unbestimmtheit der Zeit, bis zu welcher der Platz der beabsichtigten Verwendung zugeführt werden könnte, waren Momente, die schwer gegen den Ankauf ins Gewicht fielen. Andererseits forderte die uns obliegende, nicht verleugbare Pietät, das großmütige Vermächtnis des unvergeßlichen Fürsterzbischofs, Kardinals Schwarzeneberg, das altbewährte Mutterhaus so vieler Diözesanpriester nicht für voraussichtlich immerwährende Zeiten in profane Hände übergehen zu lassen. . . dazu kam die Erwägung, daß im Falle, als später aus irgend welchen Gründen doch eine Veräußerung angestrebt werden sollte, die erlittenen Verluste durch die inzwischen unzweifelhaft eintretende Wertsteigerung wettgemacht werden.“

Die vorstehenden Ausführungen aus dem Universitätsblatte bezeugen unwiderlegbar, daß sich die Leitung des katholischen Universitätsvereines bewußt war, daß der katholische Universitätsverein werde durch den Ankauf des alten „Borromäums“ finanziell schwer geschädigt. Diese Leitung war sich ferner darüber ganz im Klaren, daß wegen des fernen Zeitpunktes der Errichtung der katholischen Universität derzeit gar keine Notwendigkeit zum Ankauf eines Baugrundes für die katholische Universität vorlag. Aber trotzdem wurde der Ankauf durchgeführt und als Beweggrund Pietät angegeben. Diese Pietät war aber in Wirklichkeit gar nicht vorhanden; denn in demselben Satze, in welchem der Bericht den Ankauf des Gebäudes durch gebotene Pietät begründen will, wird von dem gewinnbringenden Wiederverkauf des Borromäumgebäudes gesprochen. Pietät wurde also bloß vorgeschützt, um den wahren Beweggrund für den Ankauf des alten Borromäums zu verschleiern und die vertrauensseligen Spender auf eine falsche Fährte zu führen.

Wer aber den ganzen Zusammenhang des vorstehenden Angeführten überblickt, der sieht, daß der Ankauf des „alten Borromäums“ durch den katholischen Universitätsverein nur erfolgte, um das geistliche Gymnasium vor dem selbsterfüllenden wirtschaftlichen Zusammenbruch zu bewahren. Hiedurch erklärt sich auch

die hohe Geldsumme, die für das alte Gebäude bezahlt wurde.

500.000 Kronen, die von Gläubigen für die Errichtung und Erhaltung einer katholischen Universität in Salzburg gespendet worden sind, wurden also tatsächlich für einen ganz anderen Zweck festgelegt, als die Spender im Auge hatten. Da liegt ein schwerer Fall unstatthafter Verwendung von Vereinsgeldern vor.

Ein ganz ähnlicher Mißbrauch mit Vereinsgeldern wurde begangen durch die Gewährung eines namhaften Darlehens des katholischen Universitätsvereines, das im Betrage von 582.000 Kronen an die notleidende klerikale Wiener Tageszeitung, die „Reichspost“, gegeben wurde. Der Hinweis, es handelt sich in diesem Falle um ein sichergestelltes, rückzahlbares und verzinsliches Darlehen, rechtfertigt das Vorgehen der Leitung des katholischen Universitätsvereines nicht. Denn die Sicherheit, Rückzahlung und Verzinsung des Darlehens hängen lediglich von dem Gebeihen der „Reichspost“ ab. Im Falle des Zugrundegehens dieses Zeitungsunternehmens stiele dem katholischen Universitätsverein das Gebäude der „Reichspost“ zu, aber dieses Gebäude, das für den besonderen Zweck eines Zeitungsunternehmens eingerichtet ist, würde dann für den katholischen Universitätsverein eine ebensolche Last sein, wie das käuflich erworbene Borromäum.

Festgelegt ist der der „Reichspost“ geliehene Betrag, weil durch eine Kündigung des Darlehens die „Reichspost“ in dieselbe Geldverlegenheit zurückgestoßen würde, aus der sie vom katholischen Universitätsverein bereitwilligst gerettet wurde.

Das Angeführte überblickend, sehen wir einen ganzen Rattenkönig nicht einwandfreier Geldgebarungen, durch welche eine private Druckerei, ein geistliches Gymnasium, ein klerikaler Präseverein, der katholische Universitätsverein und ein klerikales Zeitungsunternehmen aufs innigste mit einander verketten sind. Ähnliche Zustände, wie die geschilderten, sind auch sonst im klerikalen Lager nicht selten. Wir können mit Beispielen noch weiters dienen. Heute fügen wir nur hinzu, daß das gesamte Geld, das die erwähnten klerikalen Unternehmungen der verschiedensten Art verschlingen, aus den Taschen der von den politisierenden Geistlichen irreführten Gläubigen kommt. Diese auf den Mißbrauch aufmerksam zu machen, der auch mit ihrer Gläubigkeit und mit ihren Spenden getrieben wird, ist der Zweck dieser Zeilen.

Die Hauptleitung des „Salzburger Hochschulvereines.“

Die marianischen Kongregationen an den Mittelschulen.

Im „Vorarlberger Volksfreund“ wurde hierüber angeführt:

Beinahe in jeder Mittelschulstadt der Alpenländer und leider auch schon in einem großen Teile der Sudetenländer bestehen marianische Kongregationen. Weil sie aber für den Klerikalismus arbeiten — ihre Arbeit kann schon eher ein Wühlen genannt werden — so fällt es keiner Schulbehörde ein, diesem Treiben ein Ende zu bereiten. Ja wehe, wenn sie es täte. Der Klerus der ganzen Monarchie erhöbe sich wie ein Mann, um diesen Hort des Ultramontanismus zu schützen, um diese Kämpfer für die „Ideale der Religion“ vor allen Folgen ihres Tuns zu bewahren.

Fragen wir uns aber nach den Zwecken und Zielen dieser weitverzweigten Organisation, so genügt eine Mitteilung: sie trägt den Stempel des Jesuitenordens, unter dessen geheimem, aber um so sicherem Schutze sie steht. Protektor der Ortsgruppe in dem jeweiligen Orte ist der Religionslehrer. Dadurch ist sie vor jeder Gefährdung von fremder Seite geschützt, aber auch nur dadurch kann sie voll ihrem Zwecke dienen: „Reform der Stände und der Welt“ (so sagt der Jesuitenpater Philipp Köffler). Reform — natürlich im klerikalen Sinne. Ganz harmlos scheint die Sache und auch die Eltern sind meist einverstanden, wenn ihr Sohn bei der Kongregation eintritt, ja sie fühlen sich noch geehrt, daß sich der Herr Katechet persönlich ihres Sohnes annimmt. Schwindel, nichts als Schwindel. Ist der Schüler erst Kongregant, dann haben Eltern und Lehrer nichts mehr zu sagen, dann „erzieht“ die Gesellschaft Jesu. Die Ergebnisse dieser Erziehung kann jeder, der sich darum kümmert, in Gymnasien oder Realschulen sehen. Der blinde Gehorjam, zu dem sie erzogen werden, der ihnen jedes selbständige Denken nimmt, verleiht ihren Angehörigen jenes verschwommene Aussehen, das zur mühelosesten der acht Seligkeiten, die von der Armut im Geiste redet, restlos befähigt. Wie Duckmäuser sitzen sie still und ruhig da. Interesse ver-raten sie nur, wenn von dem, was sie „Religion“ nennen, die Rede ist, denn da kommt der ihnen anerzogene Fanatismus zum Durchbruch.

Diese Sorte Kongregantisten sind aber immer noch die besseren, denn sie sind wenigstens wirklich das, wofür sie sich ausgeben. Da aber der Religionslehrer beim Ködern nicht nur die Eltern gewinnen muß, sondern, und dies in erster Linie, die Schüler selbst, verspricht er

ihnen alles, was ein Jünglingsherz nur begehren kann und nicht im Gegensatz zu den Vorschriften der Schule — nein, der Kongregation steht. Also z. B. gute Sittennote, gute Religionsnote, Protektion bei den anderen Professoren u. a. m. Und die, die sich von diesen Gründen bewegen lassen, einer Kongregation beizutreten, das sind die Schlechtesten. Ein solcher Kongreganist, ein solch elender Heuchler genügt, um in einer Klasse das kameradschaftliche Gefühl unmöglich zu machen. Jedes freie Wort, jede „Auflehnung“ gegen die Kirche, wird pünktlich zur Anzeige gebracht. Da sich dieser Kongreganist jedoch nicht durch seine Frömmelerei verrät, bleibt in den meisten Fällen der Angeber unbekannt und ein allgemeines Mißtrauen unter den Klassenkollegen ist nur zu begreiflich. Aber während die Erstgenannten später, d. h. in den oberen Klassen, infolge der fortschreitenden Erkenntnis häufig nicht nur zu zweifeln anfangen, sondern offen abfallen, bleiben die Heuchler, denen es ja niemals Ueberzeugung war, auch hier ihrer „Gesinnung“ treu, weil ihnen auf diesem Wege in Oesterreich mehr Erfolge winken, als wenn sie in die Fußstapfen der anderen, der „verworfenen Höllebrut“ treten.

Und so sehen wir, daß auch hier der Klerikalismus Schrittmacher der Korruption, der Verkommenheit, ist, und daß unter seiner Führung unsere Mittelschulen immer mehr zu Brutanstalten charakterloser Heuchler herabsinken. Aber hier ist auch der einzige Punkt, wo der deutschgesinnte Mittelschüler Hand anlegen soll zur Bekämpfung des Klerikalismus. Auf eine Aufhebung oder Unterdrückung der Kongregation ist nicht zu hoffen; in Oesterreich gilt ja der schwarze Kurs. Doch bekämpft können und müssen sie werden, soll anders die Schule frei werden von diesem nichtsnutzigen, den Zusammenhalt der Schüler untergrabenden Frömmelernwesen. Diese Befreiung kann nur von der Schule selbst durchgeführt werden und zwar durch Aufklärung der Eltern und der neueintretenden Schüler über das Wesen der Kongregation und durch Abteilen alter Mitglieder. Jeder deutsche Mittelschüler, der sein Volk liebt, der für seine Zukunft arbeiten will, wird daher den Kongregationen, den Schrittmachern des Klerikalismus, jener Weltanschauung, die uns Deutschen so entgegengesetzt ist wie Feuer dem Wasser, und die mit wahrer Herzensfrömmigkeit und echter Religiosität nur den geschändeten Namen gemein hat, mit allen Kräften entgegenwirken.

Hinaus aus den dumpfen Stuben, muffigen Kneiplokalen und den öden Hallen, wo man nur über andersdenkende Mitmenschen flucht! Macht gemeinsame Ausflüge und kameradschaftliche Spiele in der erwachenden Schöpfung, die im Frühling so unendlich viel des Göttlich-Schönen offenbart, und ihr werdet frei und wachset unmerklich hinaus über den engstirnigen Kleinram, mit dem man euch zu Betrübendern herabwürdigen will. Das ist der beste, der erfolgreichste Kampf gegen dieses gemeingefährliche Muderium. Wir wollen nicht zu Boden schießen, sondern frei und furchtlos aufschauen zur lebenspendenden Sonne, zum ewigen Lichte! Siegfried.

Nochmals Flottenverein.

Die „Ybbstalzeitung“ ist über unseren Artikel über die Flottenvereinsjahre sehr ungehalten und in furchtbare Wut versetzt worden, weil wir es unternommen hatten, den Steuerzahlern zu sagen, wenn sie die Propaganda des Flottenvereines unterstützen (noch dazu durch eine teure Flottenvereinsjahre! Der Sezerl.) sie sich von der ganzen Welt auslachen lassen müßten; denn über hohe Steuern, die doch zum größten Teile die Militär- und Marineforderungen verursachen, schimpfen und dann freiwillig sich noch Steuern in Form von Mitgliedsbeitrag, Fahne u. dgl. für den Flottenverein auferlegen, muß doch jedermann als unlogisch, geradezu begriffsverwirrt vorkommen. Darum, wer nicht als solcher gelten will, darf wie wir behaupteten, über die hohen Steuern nicht schimpfen. — Dies gilt aber auch für die Ybbstalzeitung.

In ihrer Nummer 14 vom 2. Mai schreibt sie ganz klar und deutlich:

425 Millionen für unsere Marine.

Wie es heißt, wird den Delegationen folgender Marine-Speisezettel vorgelegt werden:

Erfordernis an Schiffen	Kreditbedarf
4 Linienfahrzeuge zu zirka 76 Millionen	304 Millionen
4 Kreuzer zu zirka 15 Millionen	60 „
6 Fahrzeuge zu zirka 4 1/2 Millionen	27 „
8 Torpedoboote zu zirka 1 1/2 Millionen	12 „
2 Monitoren zu zirka 2 Millionen	4 „
6 (?) Unterseeboote zu za. 3 Millionen	18 „

425 Millionen

Steuerzahler, guten Appetit!

Nach dem und dem Wutartikel in der Ybbstalztg. zu schließen, scheint es bei ihr irgendwo nicht zu stimmen. Weil wir uns erlaubten, den Steuerzahlern zu erklären, daß die Mittel, die ihnen der Staat für Militär, Flotte usw. durch die Steuern abnimmt, uns ohnehin genug erscheinen, so daß er nicht außerdem noch den Flottenverein zur Unterstützung des Rüstungswahns, der ihm doch schon lauer und hart genug ist, fördern soll, da sind wir natürlich vaterlandslose Gesellen. Oder sind

vielleicht die christl.-sozialen Abgeordneten, die gegen die zu hohen Steuern protestieren und lange Briefe an den Ministerpräsidenten richten, auch vaterlandslose Gesellen?!

Wir hängen mit allen Fasern unseres Herzens an der angestammten Scholle und lieben sie über alles, vertrauen uns aber auch ruhig auf die Frage des herrlichen Liedes Arndts: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ zu sagen: „Das ganze Deutschland soll es sein.“ Es wird uns wohl niemand verbieten, daß wir in das große prächtige deutsche Reich mehr Vertrauen setzen, als in ein südslawisches Völkergemischel mit fanatischem Deutschenhaß und in unserer Sorge für unser deutsches Volk in Oesterreich unsere Blicke auf dieses richten.

Im übrigen geziemt es sich für ein christliches Blatt unserer Ansicht nach schon gar nicht, so blutrünstig zu schreiben und über die gewiß edlen Beweggründe einer Berta Suttner zu höhnen; heißt nicht Christi Wort: „Wer zum Schwert greift, der soll durchs Schwert umkommen?“ Wir haben es während der kritischen Zeit nie versäumt, unseren Standpunkt in Fragen der auswärtigen Politik klar, fege und für die Nichtmischung in die Balgerei der Balkanvölker gesprochen. So harmlos war ja unser ruhiges Zusehen an der Grenze nicht. Oder war der Prohaskastandal notwendig und geeignet, diese Völker, die ohnehin leicht reizbar, zu beruhigen? Dann heißt es, „sogar Italien ist uns überlegen!“ Das ist doch mehr als natürlich. Italien ist eine Halbinsel und rings vom Meere umgeben, seine Verteidigungsmaßregeln werden sich daher auch vornehmlich auf die Küste richten.

Zum Schutze unseres Handels, zur Aufrechterhaltung unseres Ansehens in fremden Staaten genügt unsere Flotte, vernünftig ausgebaut, vollkommen.

Rührend ist die Versicherung, daß die Mitglieder des Flottenvereines so viel Lokalpatriotismus besitzen und ihren sonstigen Bedarf, außer den berühmten Flottenvereinsjahren, bei der hiesigen Geschäftswelt decken werden. Also, liebe Kaufleute, das Fahngeschäft wird, noch dazu wenn der Flottenverein nach jeder Polemik im „Boten“ zunimmt, auch fürderhin keinen bürgerlichen Gewinn mehr tragen. Wir glauben, ihr dürft als Steuerzahler auch hier nicht den Krämerstandpunkt (laut „Ybbstalzeitung“) hervorkehren und laßt auch selbst eine solche Fahne.

Was die Farbenfrage betrifft, sollen die Herren auf die Blamage, die sie sich schon einmal in dieser Frage geholt, lieber schweigen. Eine Frage: Warum tut z. B. die Ostmark das kaiserliche Schwarz-rot-gold nicht aus ihrem Wappen?

Unsere Worte über die ganze Frage scheinen im allgemeinen sehr einleuchtend und überzeugend gewesen zu sein, sonst hätte die „Ybbstalzeitung“ doch nicht eine solch schauerhafte Angst über die Verwirrung, die wir damit angeblich in die Bevölkerung getragen haben.

Und nun schau, wie du deinen Lesern den Marine-Speisezettel recht schmackhaft machst. „Steuerzahler, guten Appetit!“

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich)

MAGGI Würze
hilft in der Küche sparen.
Probefläschchen 12 h.

Zufänglich unerreicht
ist die vorzügliche Qualität und Güte des von der Firma Adolf J. Tise in Linz seit vielen Jahren als Spezialität erzeugten
Kaiser-Feigentaffees
Die hervorragenden Eigenschaften dieser ausgezeichneten Kaffeewürze sind: „Hochfeiner delikater Geschmack, pikantes würziges Aroma, hohe Farbekraft und ganz enorme Ausgiebigkeit“

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Zetzchen a. Elbe

erfreut sich immer größerer Beliebtheit und Verbreitung dank ihrer anerkannten Wirkung gegen Sommersprossen und ihrer erwiesenen Unübertrefflichkeit für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege.

Tausende Anerkennungs schreiben. Vielfache Prämierungen! Vorsicht beim Einkauf! Man achte ausdrücklich auf die Bezeichnung „Steckenpferd“ und auf die volle Firma! à 80 h in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften etc. Desgleichen bewährt sich Bergmann's Lilienmilchcreme „Manera“ (70 h p. Tube) wunderbar zur Erhaltung garter Damenhände.



Alle Glocken verkünden es
Imperial-Feigenkaffee
mit der Krone
Ist die beste seit 34 Jahren unübertroffene
Kaffeewürze.



Für Mädchenstiefel klein und fein
Kann nur **Erdal** das Beste sein.

Wer 12 verschiedene Erdal-ABC-Anzeigen ausschneidet und gesammelt einsendet, erhält einen ganzen Satz von 25 Erdal-ABC-Künstlermarken in farbenprächtiger Ausführung von der Erdal-Fabrik in Wien III, Petrusgasse

Foulard-Seide

von K 1-15 an per Meter für Blousen und Roben. Granko u schon verjollt und ausgeliefert Reide Musterauswahl

umgehend.
G. Henneberg, Hoflieferant J. M. der deutschen Kaiserin, Zürich.

Wir freuen

auf die Luft mit und
Guten aller
Oberrindobur Erzeugnisse

Diätetisches Tafelwasser
NATÜRLICHER KRONDORFER SAUERBRUNN
Allbewährte Heilquelle.
KRONDORF-SAUERBRUNN bei KARLSBAD
Filiale: WIEN IX, Kolingasse 4

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker Gottfried Fless Witwe, Kaufmann, für Götting bei Frau Veronika Wagner Slawoasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel Kaufmann in Amstetten.

Beilage zu Nr. 20 des „Boten von der Ybbs“.

Dertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

Zum Schützenfest!

Wir können heute innerhalb der Mauern unserer Stadt zahlreiche Gäste begrüßen, die aus Nah und Fern gekommen sind, um dem edlen Schützenhandwerk zu huldigen; besonders begrüßen wir aber den hohen Ehrenschutzherrn des Jubelschießens, Seine kaiserliche und königliche Hoheit Erzherzog Leopold Salvator.

Mögen die Stunden, die die zahlreichen Gäste in unserer Stadt verbringen, allen recht angenehme sein und mögen sie immer gerne der gastfreundlichen deutschen Eisenstadt Waidhofen gedenken!

Herzlich willkommen und Schützenheil!

Seine k. u. k. Hoheit, Erzherzog Leopold Salvator, wird heute vormittag um 10.50 Minuten auf dem Staatsbahnhofe eintreffen und dort vom Bürgermeister Dr. Riegler, dem Gemeinderate, dem Bezirkshauptmann Freiherrn von Rosenfeld und den Spitzen der Behörden empfangen werden. Auch das k. k. priv. Bürgerkorps und der Veteranenverein werden zum Empfange ausrücken. Vom Bahnhofe aus fährt der Erzherzog zur Schießstätte, wo ihn die Schützengesellschaft von Waidhofen, die Gastschützen und die Jungschützenabteilung erwarten werden. Hier erfolgt die Begrüßung des hohen Protektors durch den Oberschützenmeister Vizebürgermeister Zeitlinger. Nach dem Cercle wird der Erzherzog einen Schuß auf die Festscheibe abgeben. Sodann begibt sich der Erzherzog ins Rathaus, wo unter seinem Vorsitze im Rathhause die Delegiertensammlung des Landesbüchsenverbandes stattfindet. Nach der Festversammlung wird das Festessen im Schlosse Rothschild eingenommen, an dem 16 Personen teilnehmen. Um 4 Uhr 48 Min. nachmittags erfolgt wieder die Abfahrt des Erzherzogs.

Ein trüblicher Himmel am heutigen ersten Festtage. Dafür aber glänzt unser Städtchen in reichem Festeschmuck. Bunte Fahnenpracht, lebfrische Guirlanden, Triumphbögen, unter denen besonders der am Unteren Stadtplatze auffällt, denn er stellt das Stadtwappen dar, zeigen äußerlich besondere Festtage an. Durch Straßen und Gassen hallt der dumpfe Trommelschlag, der das Bürgerkorps für den Empfang alarmiert.

Als Gäste sind bereits gestern eingetroffen und im Hotel Injühr abgestiegen Durchlaucht Alexander Prinz zu Solms-Braunfels, Herr kaiserl. Rat Max Gerstle, Wien, Herr kaiserl. Rat Max Weil,

Wien, Herr Paul Gröger, Baden, Herr Regierungsrat von Schackl, Klagenfurt, Herr k. u. k. Generalmajor Rudolf Bürkl, Wien und Herr k. u. k. Hauptmann Hugo Ritter von Britto, Wien.

Das Schießen begann heute um 1/8 Uhr früh. Die Zieler und Schreiber stellt das Landwehr-Infanterie-Regiment St. Pölten Nr. 21. Den ersten Schuß gab Herr Johann Schlemmer aus Knittelfeld ab und erschloß sich auch das erste 10er Blattl. Die Beteiligung am Schießen war schon in den ersten Stunden nach dem Schießbeginn recht gut und besonders fremde Schützen waren in verhältnismäßig großer Zahl vertreten.

Zum Empfang des Erzherzog-Protektors, Sr. k. u. k. Hoheit Leopold Salvator, hatten sich am Bahnhofe eingefunden Bürgermeister Dr. Georg Riegler, hofener mit einigen Stadt- und Gemeinderäten, Herr Baron Louis Rothschild, Oberschützenmeister A. Zeitlinger, vom österreichischen Schützenverband der Oberschützenmeister-Stellvertreter kaiserl. Rat Gerstle, vom niederösterreichischen Landesbüchsenverband Schriftführer kaiserl. Rat Weil, Kassawalter des österreichischen Büchsenbundes Loewin, vom Wiener Büchsenverein die Herren Voglmeier, Wertheim und Zuna, von den Waidhofnern Güterdirektor Karl Hanaberger, Oberpostwalter Anton Hell, k. k. Richter Dr. Böhr von Böhrnhof, Steuerwalter von Menzinger, Oberlehrer Pohl, Direktor Hermann Nadler, Realschuldirektor Dr. Puzer, Schulrat Professor Josef Forsthuber, Schützenrat Ingenieur Leo Smrczka, Bürgerkorps-Kommandant Ferdinand Luger, Kommandant des Veteranenvereines Josef Wahsel, Dechant Kanonikus Anton Wagner, Bahnamtivorstand Ludwig Loitzenbauer.

Auch hatten sich am Bahnhofe sehr zahlreiche Bewohner eingefunden, um dem Empfang beizuwohnen. In den Straßen war schon lebhaftere Bewegung. Um 10 Uhr 50 Min. fuhr der Zug ein, die Musik intonierte die Volkshymne, das Bürgerkorps und der Veteranenverein senkten die Fahnen und nahmen Habachtstellung ein.

Dem Hofwagen entstieg der Erzherzog mit dem zugeleiteten Herrn Oberstl. v. Wolf-Schneider-Arno, dem Herrn Bezirkshauptmann Cezilius Freiherrn von Rosenfeld aus Amstetten, Mitglied des Ehrenausschusses Herr kais. Rat E. M. Thomas und einige anderen Vertretern von Schützenkorporationen usw. Mit demselben Zuge trafen auch schon viele Gastschützen ein, darunter der Landtagsabgeordnete Franz Pitner aus St. Pölten.

Der Erzherzog wurde vom Bürgermeister Dr.

Riegler, hofener, der mit der goldenen Bürgermeisterkette erschienen war, in einer längeren Ansprache begrüßt, worauf derselbe in herzlicher Weise erwiderte. Sodann begrüßte der Erzherzog den Schloßherrn Baron Louis v. Rothschild, Kommandant des Bürgerkorps, Herr Ferdinand Luger, erstattete hierauf die Meldung. Das Bürgerkorps, zwei Kompagnien stark, war mit Musik und Fahne ausgerückt. Der Erzherzog schritt die Front der Bürgerwehr und des Veteranenkorps, für das der Kommandant Wahsel die Meldung erstattete, ab. Hierauf stellte der Bürgermeister Dr. Georg Riegler die zum Empfange erschienenen Herren dem Erzherzog vor, der einzelne Herren durch längere Anreden auszeichnete.

Nach dem Empfange begaben sich die Herren auf den Bahnhofplatz, wo zuerst das Bürgerkorps mit Herrn Luger an der Spitze und der Veteranenverein vor dem Erzherzog defilierten. Mittels Wagen fuhr dann die Herrschaften durch die Stadt zur Schützenhalle. Der Erzherzog, der mit dem Bürgermeister fuhr, war Gegenstand herzlicher Begrüßung der Bevölkerung.

Bei der Ankunft auf der Schießstätte begrüßte Herr Oberschützenmeister Zeitlinger den Erzherzog namens der Feuer-Schützengesellschaft und führte etwa folgendes aus:

Eure kaiserliche und königliche Hoheit!

Durchlauchtigster Herr Protektor!

Als Obmann der Feuer-Schützengesellschaft von Waidhofen gestatte ich mir, Eure k. u. k. Hoheit namens der hier anwesenden Schützen ehrfurchtsvollst zu begrüßen und gleichzeitig den tiefgefühlten Dank für die huldvolle Anteilnahme an unserem Schützenfeste auszusprechen.

Wollen Eure k. u. k. Hoheit die Versicherung entgegennehmen, daß wir die hohe Auszeichnung, die uns durch den heutigen Besuch des mächtigen Schirmherrn unseres Verbandes zu Teil wurde, voll und ganz zu würdigen wissen, und demselben stets dankbar gedenken werden.

Ebenso kann ich versichern, daß die Schützen Waidhofens, so wie sie dieses nun seit 400 Jahren gehalten haben, auch fernerhin in unentwegter Treue zu Kaiser und Reich, das Schießwesen stets pflegen und fördern werden, und insbesondere insofern selbes für die Stärkung der Wehrmacht in Betracht kommt, bestrebt sein werden, dasselbe noch weiter auszugestalten.

Ich fordere Euch auf, liebe Schützenbrüder, den Gefühlen treuer Anhänglichkeit für unseren erlauchtesten und erhabenen Schirmherrn Ausdruck zu geben, und mit mir zu rufen: Se. k. u. k. Hoheit,

Gerda Gerovias.

Roman von Ada v. Gersdorff.

(27. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten

Wie liebenswürdig, wie gut er aussehen konnte! Selbst jetzt bemerkte das seine Braut und erschrak vor dem Unterschiede, zwischen dem Ausdruck seiner Züge ihr gegenüber und dem jetzigen! Und erschrak instinktiv vor der Wahrheit, die ihr aufblitzte, daß das Ende da sei, daß er von ihr gehen würde und nicht wiederkommen, und daß der andere schon gegangen war und sie wieder allein gelassen werden würde mit ihrem heißen Blut und ihren wilden Wünschen, — in ihre kleine enge Existenz zurückgestoßen, in ihre Mittellosigkeit, ihre Armut mit dem rasenden Verlangen nach Glanz, Luxus und Genuß! —

„Bleib ruhig sitzen, Tantchen“, sagte er freundlich, „das Gewitter kommt gar nicht hier herüber. Du trinkst jetzt deinen Tee und Dorrit bleibt bei Dir und wird für dich sorgen.“

Ein Blick forderte diese dazu auf, vor dem sie erblassend die Augen senkte. Da war nichts von Zärtlichkeit oder Liebe darin, nur ein finsternes ernstes Warnen und Gebieten.

Dann winkte er ihr, ihm zu folgen. Leichenbläß, bebend, ohne Mut, zu fragen, stand sie ihm im Wohnzimmer gegenüber, sich am Tische haltend. Von der großen Hängelampe ging helles, weißes Licht über ihr verängstigtes Gesicht.

„Wir zwei sind zu Ende, Dorrit. Du hast deinen Wunsch, von mir loszukommen, erreicht . . . und mein Wunsch widerstrebt dem deinen nicht. Hat ihm nicht widerstrebt von dem Moment an, wo Radwiz dir ge-

genüber trat. Der Moment genügte mir, um dich nicht mehr zu begehren. Wahre Liebe hat uns ohnehin nie verbunden. Es war lediglich die natürliche, aber flüchtige Macht eines schönen, jungen Weibes, das einen Mann zu fangen versteht, aber weder fesseln kann, noch wirklich fesseln will — weil ihm dazu alle — ja wohl alle erforderlichen Herzens- und Geistes Eigenschaften fehlen.“

Was galten ihr seine Worte, sein beschämender Vorwurf, seine Verachtung!

Sie sagte nach seinen Händen und schüttelte sie wild. „Wo ist er? Was hast du mit ihm gemacht?! Du willst ihn töten, du willst ihn mir nehmen! Du willst dich rächen an uns beiden. Deine Engherzigkeit, deine kalte, knöcherne Seele kann gar nicht begreifen, was Liebe ist — Liebe auf den ersten Blick — Liebe, ohne die man stirbt — verrückt wird — zugrunde geht.“

Von Zorn in ohnmächtige Verzweiflung übergehend, stürzte sie an ihm nieder, ihn umklammernd, um das Leben ihres Geliebten fühlend. Denn die hellsehende Leidenschaft ließ sie keinen Augenblick im Zweifel, daß jenes Leben nicht nur gefährdet, daß er verloren war vor dieses Mannes zitielsicherer Hand.

Mit kräftigem Griff machte er sich los und hob sie auf, ihr einen Stuhl hinschiebend.

„Eine Liebe, an der man stirbt, verrückt wird, zugrunde geht . . .“

Er sah sie an, wie sie da erschöpft, zusammengesunken lehnte, die Augen voller Angst zu ihm erhob, die Hände gefaltet. Ihre Macht war gebrochen — schon lange. Sie hatte bei ihm kaum eines Raushes Dauer gehabt. Dann hatte er sich geliebt geglaubt, sich verpflichtet gefühlt, die Schwäche einer Stunde mit seinem Leben gleichsam zu bezahlen. Er wollte dem armen, dienstbaren Wesen eine Existenz an seiner Seite geben, ihrer schwachen, leichtsinnigen Seele einen festen Halt. Bis er davon zurückkam und sie voll erkannte. Von da an gab er ihr Gelegenheit, sich und ihn zu befreien.

Ganz sicher war er sich aber seines Urteils nicht. Ihre chamäleonartige Natur, ihr schillerndes, wechselndes Wesen blendete ihn wohl noch manchmal, aber jetzt war auch das schon seit Tagen völlig vorbei, zumal Radwiz nicht vorichtig genug war und sich durch gelegentliche Aeußerungen verdächtigte, auch keinen zu dichten Schleier über seine Bewunderung Dorrits breitete. Das war aber auch nicht gut möglich bei ihrer zuvorkommenden Art. Jedenfalls hatte Radwiz sich in höchst bequemer Weise von dem leidenschaftlichen Willen des Mädchens treiben lassen und würde im entscheidenden Moment die Verantwortung ihr in die Schuhe schieben.

Schweigend stand Wallreden, einen Augenblick ganz vergehend, daß er einen wichtigen Gang zu einem ihm bekannten Herrn des hier garnisonierenden Manenregiments vorhatte, und daß die Zeit drängte.

„Eine Liebe, an der man stirbt, verrückt wird, zugrunde geht . . .“

Wenn er ihn tötete, so trieb sie wie ein hilfloses, steuerloses Schiff ins Meer des Lebens hinaus, Gott weiß auf welche Klippen, in welche Untiefe, und ging zugrunde. Das traf ihn, das drückte seine Hand nieder, die auf das Leben jenes Schurken zielte und es zerstören wollte! Nicht das Sterben, nicht das Verrücktwerden fürchtete er für dieses Weib, nein, das „zugrundegehen!“ Und sie würde zugrundegehen, wenn ihr nicht bald feste Grenzen für ihr Suchen und Sehnen gezogen würden, wenn der Reichtum und Glanz, die ihre ganze Natur erschente, ihr in keiner ehrenhaften Form geboten wurden. Ulrich Radwiz war kein guter Mann, aber für diese da würde er vielleicht der rechte Mann sein. Mit brutaler Gewalt würde er sie im Zügel halten, sie bewachen und vor sich selbst schützen . . . Wohl an, so durfte er ihn nicht daran hindern, ihm nicht den Boden unter den Füßen wegziehen, er durfte nicht schuld daran sein, daß sie, seine einstige Braut, von Hand zu Hand wandernd, zugrundegeht . . . —

der Durchlauchtigste Herr Erzherzog Protektor, er lebe hoch!

Hierauf dankte der hohe Protektor für den warmen und herzlichen Empfang und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Feuer-Schützengesellschaft ihren Traditionen wie bisher treu bleiben möge.

Der Erzherzog zeichnete die Herren Zeitlinger, Buchberger, Jaxen, Blamoser, Ingenieur Smrczka, Pokerschnigg, ferner sämtliche anwesenden Gastschützen und Offiziere, dann die Herren Prinz zu Solms-Braunfels, Gerstle, Weil usw. durch besondere Ansprachen aus.

Nun wurden ihm die Jungschützenabteilungen der Realschule und des Militär-Veteranenvereins vorgeführt, erstere durch die Herren Professoren Ender, Hidel und Dekas, letztere durch die Herren Gabriel und Wahsel.

Der n.-ö. Landes-Schützenverband ließ der Waidhofener Feuer-Schützengesellschaft durch den Prinzen zu Solms-Braunfels ein sehr wertvolles Fahnenband überreichen.

Nun gab der Herr Erzherzog auf verschiedene Scheiben Schüsse ab und erzielte einige recht gute Treffer, die von den zahlreich anwesenden Gästen mit Beifall aufgenommen wurden. Gegen 1/4 Uhr lud Herr Ober-Schützenmeister Zeitlinger den Erzherzog zu einem Imbiß ein, wofür er dankte und dieser Einladung Folge leistete. Er begab sich mit den Herren Baron Rothschild, Bürgermeister Dr. Rieglhofer, Bezirks-hauptmann von Rosenfeld, Gröger, Gerstle, Weil usw. in den von Herrn Hierhammer freundlich hergerichteten Gasträum der Schießstätte. Die Fräulein Marianne und Ernst Rieglhofer, Hilda Baas und Sophie Winkler kredenzten in schmackhaften Dirndl-gewandli einen guten Trunk, der den Gästen vortrefflich mundete. Sie verblieben dortselbst in anregender Unterhaltung eine Viertelstunde. Um 1/2 Uhr begab man sich in das Rathaus zur Festsetzung des n.-ö. Landes-Schützenverbandes, die unter dem Vorsitz des Erzherzogs stattfand. Beisitzer war Prinz zu Solms. Er begrüßte die Anwesenden und schlägt vor, an den Kaiser ein Huldigungstelegramm abzuschicken. Prinz zu Solms dankte dem Bürgermeister für die freundliche Aufnahme, ferner begrüßt er noch besonders Herrn General Bürtl. Hierauf erfolgte die Verlesung des Protokolls der Landesverbandssitzung in Baden. Es folgen Tätigkeits- und Kassenbericht, Bekanntgabe der neuen Satzungen. Das nächste Schießen wird in Krems, das Schießen im Jahre 1916 in Oberhollabrunn stattfinden. Nun wurden Neuwahlen vorgenommen. Kaiserlicher Rat Gerstle hielt eine Ansprache und hob besonders die Verdienste des Prinzen zu Solms hervor. Der Erzherzog verlas die Namen einiger, um das Schießwesen besonders verdiente Männer des n.-ö.

Landesverbandes, die mit dem Diplom des Kriegs-Ministeriums ausgezeichnet werden sollen. Es sind dies die Herren Prinz zu Solms, Kaiserlicher Rat Weil und Josef Wahsel. Der Bürgermeister wünscht dem Erzherzog und allen Delegierten, daß sie sich in den Mauern unserer alten Eisenstadt recht wohl fühlen mögen. Der Erzherzog spricht seine Freude über den herzlichen Empfang aus und bedauert, leider nur so kurze Zeit hier verweilen zu können. Mit einem Hoch auf den Kaiser wurde die Sitzung um 1/2 Uhr geschlossen.

Darnach besichtigten die Gäste den Gabentempel und begaben sich darauf zur Tafel in das Schloß Rothschild.

Trauungen. Heute Samstag findet die Trauung der gewesenen Bürger-schullehrerin Fräulein Maria Desjone, Schwester des hiesigen Baumeisters Herrn Karl Desjone, mit Herrn Ferdinand Blaschütz, Kommandant des Landwehr-Infanterie-Regimentes Nr. 34, in der Stadtpfarrkirche statt. — Montag den 11. Mai fand die Hochzeit des Herrn Joh. Pfaffenlehner, Besitzer des Ferkelmaiergutes in Konradshaus, mit Theresia Ahmüller, Bauerstochter aus Ybbsitz, statt. — Am selben Tage fand die Hochzeit des Bauersohnes Franz Pichler aus Konradshaus mit Fräulein Theresia Langenlehner, Tochter des Herrn Florian Langenlehner vom Gute Unterhäufler in Zell-Argberg, in der Pfarrkirche Zell statt. Das Hochzeitsmahl und der Tanz wurden beim Gastwirt Datzberger, Wenzelstraße, abgehalten.

Beförderung. Der Kanzleioffiziant beim hiesigen Bezirksgerichte, Herr Anton Huber, wurde zum Kanzleiaffistenten in Wien ernannt und wird demnächst Waidhofen verlassen. Der Turnverein verliert in ihm ein stets treues, fleißiges Mitglied, desgleichen die deutschen Schutzvereine. So sehr wir auch seinen Abschied beklagen, so herzlich beglückwünschen wir ihn zu seiner wohlverdienten Beförderung.

Ausstellung der Schützenbeste. Seit Donnerstag früh sind in der Papierhandlung Herzog die Beste zum Jubelschießen ausgestellt. Die Preise sind sehr geschmackvoll geordnet, meistens in Dukaten, Gold- und sonstigen Münzen und in sehr schönen Ehrenbesten. Das blinkende Gold lockt natürlich sehr viele Neugierige an und den ganzen Tag sind die Schaufenster von Groß und Klein belagert. Wem wird Glück und Zufall diese Schätze in die Hände spielen?

Bezirksvorturnerstunde. Sonntag den 17. Mai hält der 5. Bezirk des Ostmarkturgaus in Scheibbs seine 2. diesjährige Bezirksvorturnerstunde ab. An derselben nimmt auch eine Vertretung des Turnvereines Waidhofen a. d. Ybbs teil.

Spiel- und Turnfest der Turnerinnen. Der Ostmarkturgau veranstaltet Sonntag den 28. Juni in St. Pölten das erste Spiel- und Turnfest der Turnerinnen des Ostmarkturgaus. Der Turnplan umfaßt gemeinsame Stabübungen, ein Wettturnen in volkstümlichen Übungen (Hochspringen, Schnelllaufen und Schleuderballwerfen), Sondervorführungen an Geräten und Wettspiele. Auch die Frauen- und Mädchenriege des Turnvereines Waidhofen a. d. Ybbs wird sich bei diesem Feste turnerisch betätigen.

Salontonzerte im Hotel In Führ. Anlässlich des 400 jährigen Jubiläums des Waidhofener Feuer-Schützenvereines finden im Hotel In Führ am Sonntag den 17., Donnerstag den 21. (Christi Himmelfahrt) und Sonntag den 24. Mai Salontonzerte bei freiem Eintritt statt. Anfang 1/8 Uhr abends.

Hausverkauf. Das Haus Baumann, gehörig den Geschwistern Helene und Marie Fuchs, wurde vorbehaltlich der obervormundschaftlichen Genehmigung um den Betrag von 14.000 K an Baron Louis Rothschild verkauft.

Die Jungschützen versammeln sich am Sonntag den 17. Mai, vormittags 9 Uhr, zu den Übungen in der städtischen Turnhalle.

Schießresultate vom 6. Kranzschießen der Feuer-Schützengesellschaft am 11. Mai 1914. 1. Tiefschußbest Herr L. Buchberger mit 614 Teilern; 2. Herr J. Blamoser mit 639 Teilern; 3. Herr Bernhardt mit 678 T.; 4. Herr A. Amon mit 790 T. Kreisprämien: In der 1. Gruppe Herr J. Kinscher mit 44 Kreisen; 2. Gruppe Herr J. Blamoser mit 39 Kreisen; 3. Gruppe Herr J. Bernhardt mit 42 Kreisen. Laufschieße: 1. Kreisprämie Herr Anton Amon mit 35 Kreisen; 2. Kreisprämie Herr J. Kinscher mit 33 Kreisen; 3. Kreisprämie Herr L. Smrczka mit 33 Kreisen.

Einführung von Arbeiterlampen. Der Vertreter der deutschgesinnten Arbeiterschaft, Herr Gemeinderat Franz John, bemühte sich schon seit längerer Zeit, um seinen Antrag um Einführung sogenannter Arbeiterlampen durchzubringen. Dies verzögerte sich jedoch einige Zeit, da doch hiefür erst eine richtige Basis gefunden werden mußte. Nun hat der Elektrizitätsaus-schuß gemeinsam mit dem Stadtrate über die Einführung der sogenannten Arbeiterlampen eingehend beraten und in der Sitzung des Gemeinderates vom 13. d. den Antrag eingebracht, solche Lampen unter gewissen Bedingungen abzugeben. Es wird eine Kleinwohnung angenommen, wenn sie nur aus höchstens 1 Zimmer und 1 Küche besteht und der Inhaber kein größeres Einkommen als 1600 Kronen vorgeschrieben hat. Ob manueller Arbeiter oder anderer, oder ob Kleingewerbetreibender, bleibt sich gleich, insoweit die Wohnung nicht weiter vermietet ist. Der Strombezug einer solchen sogenannten Arbeiterlampe (Drahtlampe mit 16 Kerzenstärke) kostet jährlich 7 K 50 h, also für die 2 Räume 15 K. Auch die Installierungen werden zu ermäßigten Preisen durchgeführt. Herr Gemeinderat John befürwortete in der genannten Sitzung seinen Antrag mit warmen Worten, worauf er einstimmig angenommen wurde. Dies bedeutet wieder einen erfreulichen Schritt nach vorwärts auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge. Die minderbemittelte Bevölkerung der Stadt wird dem Gemeinderate wie dem Antragsteller gewiß Dank wissen und diesen Beschluß aufs wärmste begrüßen.

Die Eismänner. Pantratus, Servatius und Bonifatius, die gefürchteten Eismänner sind gekommen. Sie machten wohl Miene, ihrem Beinamen Ehre zu machen, stürmten, regneten und wetteten ein bißchen darauf los, doch das Eis kam bei uns Gott sei Dank doch nicht und so können wir, wenn nicht alle Regeln trügen, auf ein gutes Erntejahr rechnen. Am ungezogensten benahm sich der edle Pantratus, der eine ganz beträchtliche Wassermenge hernieder goß. Bonifatius stellte sich mit einem unbeträchtlichen Reif ein.

Aber, wenn er jenen nicht tötete, dann würde er selbst fallen, denn Radwitz war ein guter Pistolen-schütze. Nun — so mußte man ihn eben kampfunfähig zu machen suchen. Und es darauf ankommen zu lassen, war Wallreden entschlossen.

Während alles dieses im Fluge weniger Sekunden durch sein Denken glitt, war es nicht schwer für sie, am veränderten Ausdruck seiner milder gewordenen Züge zu sehen, daß ihre Beschwörung gewirkt haben mußte, und ihre kleine eitle Seele triumphierte wieder, daß die Reize ihrer Schönheit am Ende auch das härteste Männerherz erweichen mußten. Verstohlen ordnete sie Kleid und Frisur, sich erhebend.

„Bitte“, flüsterte sie mit kofettem Aufschlag ihrer tränenvollen Augen, in schüchternem, lieblichem Ton und wagte es, seine auf dem Tische ruhende Hand zu berühren, „bitte, lieber Cäsar, wo ist Herr von Radwitz?“

„Im Hotel hier irgendwo, in welchem, weiß ich noch nicht. Er wird sich schon melden.“

Immer mutiger wurde sie, immer mehr Ruhe gab ihr sein gleichgültig milder Ton. Was war ihr auch für sich oder ihren Geliebten an seiner Achtung gelegen!

„Ich bin ja so unglücklich, so trostlos“, fuhr sie fort, als er, ihr seine Hand ruhig entziehend, nach seinem Hut sagte, um zu gehen, „daß ich die Ursache bin, die dich mit deinem Freunde entzweite, aber... sieh mal, ich konnte nichts dafür, ich konnte nicht dagegen an: Es war der Liebe heil'ger Götterstrahl — Der in die Herzen schlägt und zündet“, deklamierte sie mit etwas falscher Betonung, aber bezauberndem Stimmchen.

Er sah sie stumm an, schon im Gehen, halb zurückgewendet, und in seinem Gesicht zuckte es wie belustigt.

„Und ich hätte dich längst gebeten, mich frei zu geben, weil ich mich überreißt, mein Herz falsch verstanden hatte, wenn du mir nicht so leid getan hättest. Ich bin noch so jung —“ ihre Stimme brach im Schluchzen tiefer Rührung über sich selbst, im Hochge-

fühl ihrer tragischen Rolle, die sie zwischen zwei so hervorragenden, in ihren Augen vornehmen Männern spielte — „aber hätte ich geahnt, daß du es so schwer nehmen würdest, daß du dich darum mit ihm verfeindest —“

Er lachte auf in hellem Spott: „Deinetwegen?“

Er ließ sie völlig verblüfft stehen und ging hinaus. Die Haustür klappte. Der Schlag des Coupes wurde geschlossen und in rascher Fahrt rollte der Wagen die Straße hinab.

XX

Still und dunkel lag Wallredens Stadthaus. Die festliche Gewitterillumination der nervösen Damen war erloschen, diese selbst in ihr Hotel zurückgekehrt.

Stille der Nacht lag in den schönen Räumen. Nur im Arbeitszimmer herrschte das matte Licht der grün verschatteten Lampe, und der düster-rote Schimmer verglühender Kohlen im Kamin ließ hie und da ein glänzendes Wassenstück, das lichte Grün der Malachitische, die silberne und goldene Pracht der stolzen Rennpreise hinter den Spiegelscheiben des hohen Schrankes aufleuchten.

Die schweren Vorhänge vor Fenstern und Türen waren fest geschlossen, nachdem eine Stunde lang alles weit geöffnet gewesen, um den schwülen Parfümduft eleganter Weiblichkeit daraus zu vertreiben.

Wallreden sah am Schreibtisch. Zunächst Briefe und Depeschen. Einen an Dorrit Laurins Verwandte, daß die Verlobung gelöst sei und man Dorrit veranlassen möge, nach Hause zu kommen, respektive sie abholen ließe, da sie nicht länger bei der Gräfin Auersleben bleiben könne. An Dorrit selbst einen kurzen Brief mit dem Inhalt der Depeschen und ein solches an die Gräfin, ruhig im Hotel zu bleiben, bis Wallreden von sich hören lassen werde. Als dies besorgt war, kam das Wichtigste, das Ernsteste, die lektwilligen Verfügungen und Bestimmungen: Ein Zusatz zu seinem Testament, der dieses umstieß:

„In voller Gesundheit, im vollen Besitz meiner Geisteskräfte, erkläre ich, Unterzeichneter, mein im Jahre 18... bei dem Kölner Gericht deponiertes Testament für ungültig bis auf die darin genannten Legate und setze zum Universalerben meines gesamten Barvermögens, meines Stadthauses mit allem, was darin steht und liegt, meiner Besizung Rudenhofen, mit sämtlichem lebenden und toten Inventar, meine Braut...“

Durch die tiefe Stille der Nacht dröhnte laut das rasche Rollen eines Wagens, der die Straße hinaufkam und an dem nachts geschlossenen Torwege hielt. Wallreden sah auf. Was war denn das? Wer konnte denn jetzt...? Es war allerdings nicht mehr Nacht. Drei Uhr früh! Da nahen schnelle Schritte und, sich gespannten Blickes im Stuhle umwendend, sah er die Classen in der Tür stehen, die aus Rudenhofen gekommen war.

„Herr Baron, es ist etwas Schlimmes geschehen“, keuchte sie atemlos, „ich mußte kommen — der Sekre — das Fräulein ist verschwunden. Ist nicht zu finden! Alles auf den Beinen, der Wald wird durchsucht. Wir fürchten, daß sie auf eine anonyme Anzeige hin wegen der Wilderer in den Wald gegangen ist! Es kam so ein Brief gestern abends. Bald darauf muß sie fortgegangen sein und —“

„Ist Bagheta losgelassen?“

„Ja. Er war eingesperrt und heulte furchtbar.“

„Warten!“

Wallreden war aufgesprungen und schob die Briefschaften zusammen. Dann aber, innehaltend, sagte er nochmals nach der Feder und warf in schnellen Zügen Ort Datum und Namenszug auf das Kodizill zu seinem Testament, so daß es volle Rechtskraft hatte, und schloß es in einer besonderen Kassette in den Schreibtisch.

(Fortsetzung folgt.)

2. Beilage zu Nr. 20 des „Boten von der Ybbs“.

Zum Besuche der Steyrer Sänger.

Mit klingendem Spiele und unter duftendem Blutenregen zogen am 9. Mai die Mitglieder des Steyrer Mannergesangsvereines „Kränzchen“, 84 Sänger und 16 Gäste, also ein volles Hundert, in unsere festlich geschmückte Stadt ein, um im Bunde mit ihren Waidhofener Sangesbrudern ein frohes Maientfest zu feiern. Von allen Giebeln und Türmen grusten flatternde Fahnen, aus allen Fenstern flogen Kränze, bunte Sträußchen und liebe Blicke reizender Mädchen und Frauen, und von tosenden Heilrufen widerhallten die menschenvollen Straßen. Sind doch die „Kranzler“ liebe alte Bekannte und es kam Freund zum Freunde. Schon der Empfang am Bahnhofe, wo die beiderseitigen Vereinsvorstände herzliche Begrüßungsworte austauschten und die Wahlspruche gesungen wurden, bewies dies. Ein frohes Händeschütteln und Wiedererkennen hub an, freudig leuchteten die Blicke über die zu verlebenden frohen Stunden.

Vor dem Rathaus erwartete der Bürgermeister Herr Dr. Georg Kieglhofer samt der Gemeindevorstellung den Festzug, den Sängern mit echt deutschen, kernigen Worten den Willkommengru entbietend, worauf der Vorstand des „Kranzchens“, Herr Professor G. Goldbacher, ebenso stramm erwiderte. Er sagte u. a., daß sich die Sänger freuen, in die Stadt gekommen zu sein, deren tüchtiger, deutscher Burgerinn weit über die Lande leuchte.

Das Festkonzert fand im Hotel Inzuhr statt und es war sowohl der große, als auch die zwei anstoßenden kleineren Säle dicht gefüllt.

Eröffnet wurde es mit dem weihewollen Vorspiele zu „Parsal“, vom Hausorchester unseres Mannergesangsvereines vorzüglich zu Gehör gebracht. Nun folgte ein sehr verständig zusammengestelltes Programm von Mannerchoren, Frauenchoren und Violinvortragen, Ernstes und Heiteres wurde geboten, jede Stimmung fand ihre Rechnung, jeder Geschmack seine Befriedigung.

Aus dem farbenprächtigen Liederstrae, den uns die Steyrer geboten, seien besonders jene Chöre hervorgehoben, die wahre Kunstwerke bedeuteten. Es waren dies: „Mitternacht“ von Dr. Anton Brudner, dessen Tenorsolo von Herrn J. Jaroschinsky voll zur Geltung kam, „Friedrich Rotbart“ von Theod. Poddertsky und „Des Schiffers Traum“ von J. Abt, mit schön gesungenem Bariton solo (Herr Raiplinger). Auch die beiden Lieder von Pape: „Wald-einsamkeit“ und „Fruhlingsjubel“ entfalten nichtgewohnlichen Melodienreichtum. Herr Franz Graflinger, der persönlich anwesende Komponist des markigen Chores „Eisen auf immerdar“, hat mit diesem kunstvoll aufgebauten Werke eine tüchtige Arbeit geleistet.

Sämtliche Darbietungen des Vereines „Kränzchen“ zeugen von ernstem Studium, echter Begeisterung und künstlerischer Leitung. (Chormeister Herr Musikdirektor Julius Baner.)

Die hinreizende Steigerung bis zum machtvollen Finale im „Friedrich Rotbart“ wurde ganz ausgezeichnet gebracht. Ebenso meisterhaft war die Klavierbegleitung. — Die prächtigen Violinvortrage des Herrn Emil Münzberg, Musiklehrer in Steyr, boten eine angenehm empfundene Abwechslung, und errangen vielen ehrlichen Beifall.

Der Volksliederchor des „Kranzchens“ brachte einige herzige Volkslieder zu Gehör, und erwarb sich für seinen fein abgerundeten Vortrag und klare deutliche Textausprache, die bei Dialektliedern in noch höherem Grade als bei hochdeutschen geboten erscheint, verdienten Beifall. Der Männergesangsverein Waidhofen wählte gut, als er Goldmarks feinzilierten Chor „Das Fruhlingsneg“ auf das Programm setzte, mit ihm konnte er siegesicher in die Schranken treten. Auch freuen wir uns, von unserem wackeren Damenchor nur das Beste sagen zu können. Er sang uns mit seinem lieben Liedchen „Böglein im Tannenwald“ mitten ins Herz hinein. Ueberhaupt hat Meister Kliment wieder einmal gezeigt, daß er es versteht, aus den Sängern, Sängerinnen und Musikern alles herauszuholen, um die Vorträge zur vollen Geltung zu bringen.

Dem Festkonzerte folgte ein sehr lustiger, feucht-frohlischer Kommers, den das Hausorchester durch einige fruhe Stücke einleitete und jubelnden Beifall erhielt. Auch der Damenchor entzückte durch seinen Chor „Dornröschen“ die Zuhörer, ebenso der Waidhofener Verein durch einige launige Liedchen. Auch Herr Raiplinger, der Solobaritonist der Steyrer, holte sich für seine prächtigen Darbietungen rauschenden Beifall. Frohsinn und heiterer Ton zog beherrschend seine Kreise um Jung und Alt. Und als das originelle und lustige Bauernquartett auftrat und seine drolligen, urwuchstigen Lieder sang, da wurde die Stimmung fast übermütig.

Ein eigentliches Ende hat der Kommers nicht gefunden. Vielleicht war er schließlich, als die ganz Soliden dem Bette anheimgefallen waren, auf ein kleines Publikum beschränkt, aber dafür gewiß auch

intensiver betrieben. Da es am Sonntag, den 10. Mai, keine Blumensträuße, sondern Wasser regnete, waren es nur wenige ganz eiserne, welche die Buchenberganlagen durchschritten. Die „Streber“ gingen in das Museum, besichtigten das neue Schloß-Hotel usw. Das Gros der Sänger, der auswendigen Feuchtigkeit abhold, „weinte“ und sang in verschiedenen trauten Wirtshäusern. Nachmittags war im Inzuhr-Saale Abschiedstrunk. Herzliche, tiefempfundene Abschiedsworte der Vereinsobmanner, eine schneidige Junggesellenrede des Herrn Schinko auf die Steyrer Damen, Lieder und Toaste — bis das Eisenbahnstuber ausbrach und uns um 5 Uhr nachmittags das Dampfrohr von der Haltestelle unsere lieben „Kranzler“ entführte.

Ein letztes „Pfit Gott mein Herz, mein Bruderherz“ — und zu Ende waren die schönen Sangerstunden — — — auf baldiges Wiedersehen, Ihr treudeutschen Männer von Steyr.

Blumentag und Maifeier des Deutschen Schulvereines.

Ja, Frühling wird es und wir schreiten
Nun stolzen Schrittes in den Streit:
Was kommen mag, wir sind bereit!
Was kommen mag im Spiel der Zeiten,
Der alte Eckart zählt die Scharen,
Der Geldruf heißt: „Der Schulverein!“
Und, die verlorene Söhne waren,
Sie finden heim zu unseren Scharen
Und wollen Freund und Bruder sein.
Nun mag das Dreifarb frohluch wehen:
Glück auf zur Fahrt, Glück auf! Wir sehen
Den stolzen Siegfried auferstehen
Und Herren sind wir aller Welt,
Wenn deutsche Treu zusammenhält.

Ja, wenn die Vorzeichen nicht trügen, so kommt für unseren deutschen Schulverein wieder eine herrliche Zeit! Und die grauen Sorgenschleier, die dicht und bang zwischen unserem Wollen und unserem Können liegen, werden zerfließen im hellen Schein der Maientonne, werden dem befreienden Fruhlingsturm unseres tatbereiten Willens, unserer neuerwachten Opferfreude weichen.

In diesen Maientagen wollen wir uns aufrichten und ermannen, wollen in gebefreudiger Opferbereitschaft unsere Festungen an der Sprachengrenze höher und mächtiger aufbauen, unsere Trutzburgen auf hart bedrängter Scholle mit hohen Zinnen krönen und auf dem höchsten Turme die schwarz-rot-goldene Fahne hissen mit dem leuchtenden Wappenzeichen des Deutschen Schulvereines!

Treulich, dieser Frühling, den wir so heiz ersehnen, wird nicht über Nacht vom Himmel fallen; er wird nicht von ungefähr kommen, wie das Mädchen aus der Fremde, von dem der Dichter singt. Und die Dornenhecke wird nicht von selber weichen, wie im Märchen. Wir müssen unseren Frühling aus eigener Kraft zum Leben rufen, wie wir unser ganzes Schicksal schweißen und schmieden mit unserer eigenen Hände Hammer Schlag.

Für den Deutschen Schulverein darf es kein Abwärts und Rückwärts geben, seine Losung muß ständig lauten: „Aufwärts und vorwärts!“

Das Blatt des tschechischen Bohmerwaldbundes schreibt unter Hinweis auf die Tatsache, daß unser Deutscher Schulverein im Jänner 1914 gegen das Vorjahr eine Mindereinnahme von 40.000 Kronen zu verzeichnen hat:

„Es wäre sehr zu wünschen, daß diese Abnahme dauernd würde. . . . Das wäre sehr gut für die tschechischen Minderheiten, welche die steigenden Einnahmen des Schulvereines am empfindlichsten fühlen.“

Diesen Wunsch werden wir aber den Tschechen nicht erfüllen. Wir wollen nicht ruhen, bis diese Scharte nicht völlig wieder ausgewegt ist und wenn es nötig ist, einmal versuchen, doppelte Arbeit zu leisten. Doppelte Arbeit! Anläßlich des Blumentages und unserer Maifeier wollen wir das geloben und rüstig an die Arbeit gehen. Unsere deutschen Volksgenossen werden und müssen uns hiebei aufs tatkraftigste unterstützen. Denken wir nur an die großartige Opferwilligkeit der Tschechen, deren Schulverein durch die kriegerischen Ereignisse der letzten Jahre nicht nur keine namhafte Einbuße seiner Einnahmen erfahren hat, sondern gekräftigt aus diesen Kriegswirren hervorgegangen ist. Und welch große Summen hat das tschechische Volk während dieser Zeit für die Unterstützung der slawischen Brüder auf dem Balkan aufgebracht. Solchen Tatsachen gegenüber ist die Mangelhaftigkeit und Sparsamkeit vieler deutscher Volksgenossen, die dem fortwährenden Drängen und Bitten des Deutschen Schulvereines die Ausrede entgegenhalten: „Man darf von unseren Leuten nichts Unmögliches verlangen“, „die Opferwilligkeit ist ohnehin schon zum äußersten gespannt“, einfach kläglich.

Unsere nationalen Gegner wissen gut, warum sie für ihre nationale Sache solche Opfer bringen. Sie wissen, daß mit dem nationalen Aufstiege der wirtschaftliche

verbunden ist und daß ihnen das Kapital, das sie für ihre Schutzvereine auslegen, ein hundertfaftig Zinsen tragen wird.

Darum, liebe deutsche Volksgenossen, stehet Euere Feinden nicht nach und gebet gerne, wenn der Deutsche Schulverein an Euch herantritt um das kleine Maientopfer anläßlich seines Wiegenfestes!

Mittwoch den 20. d. M. werden unsere liebevollsten Blumenmädchen im Zeichen der gelben Marguerite die Volksgabe heischen. Der Preis einer Blume ist so gering, daß sich wohl kein Volksgenosse ausschließen wird, die 10 h hiefür zu opfern.

Donnerstag den 21. Mai, am Tage Christi Himmelfahrt, begeht die Mannerortsgruppe das 34. Wiegenfest des Deutschen Schulvereines in besonders feierlicher Weise. Um 1/2 11 Uhr vormittags wird die vollständige Stadtkapelle auf dem Oberen Stadtplatze konzertieren und der Wanderredner des Vereines, Herr Hans Schoggl aus Wien, den Versammelten freundlichen Willkomm entbietet. Unser stets hilfsbereite Männergesangsverein hat gleichfalls seine Mitwirkung zugesagt.

Um 3 Uhr nachmittags findet im Garten des Gasthofes „Zum goldenen Löwen“ ein Gartenkonzert und Pokalfest statt, zu dem alle deutschen Volksgenossen herzlichst eingeladen sind. Die Vereinsleitung hat keine Auslagen und keine Mue gescheut, um einen würdigen und anregenden Verlauf des Festes zu sichern.

Herr Hans Schoggl, dem der Ruf eines guten Volksredners vorausgeht, wird Ziel und Zweck unserer Volksbestrebungen dartun. Herr Kapellmeister Kliment wird für ein gediegenes Musikprogramm sorgen und der Volksfestauschu mit Herrn Verwalter Reichenspader und Herrn Tomasiek an der Spitze wird für beste Unterhaltung für Jung und Alt in reichlichstem Maße sorgen. Besonders hervorgehoben seien die Darbietungen des neuen Kaisertheaters, das überaus heitere Lanzenstechen, das Sacklaufen, Topfschlagen und das originelle Hundewettrennen. Da der Eintritt ein sehr mäßiger ist — Erwachlene zahlen 40 h, Kinder 20 h — hofft die Vereinsleitung zuversichtlich auf einen Massenbesuch.

Sollte das Wetter ungünstig sein, findet der Blumentag Samstag den 23., das Maifest Sonntag den 24. d. mit gleicher Tagesordnung statt. Falls wider Erwarten auch Sonntag Regenwetter herrscht, hat die Vereinsleitung für einen großen Festabend an diesem Tage im Lowensaale Vorseege getroffen.

Deutsche Schutzvereinsarbeit.

Leitspruch: Nichtswurdig ist die Nation, die nicht Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!
Friedrich Schiller

Deutsche merket!

Ehrenpflicht jedes Deutschen — ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes — ist es, Mitglied eines deutschen Schutzvereines zu sein und die Schutzvereinsziele zu fördern durch: Legate bei der Testamentserrichtung; durch: Spenden bei Gewinnsten, Erbschaften und außergewöhnlichen Geschäft- oder Arbeitsverdiensten; durch: Sammlungen bei Festen, Taufen, Hochzeiten und allen freudigen Ereignissen; durch: Zuwendung von Suhnegeldern in gerichtlichen und anderen Streitfällen; und schließlich durch unverdrossene Werbung neuer Schutzvereinsmitglieder! Die deutschen Schutzvereine sind unpolitische Vereine, abseits jeder Parteipolitik und jeder ehrliche Deutsche ist darin als Mitarbeiter willkommen!

Schutzvereinsarbeiter fördert die deutsche Heimstattenbank!

Alle ernsten deutschen Schutzvereinsarbeiter haben längst erkannt, daß mit den Mitteln der Schutzvereinskleinarbeit keine großzügige Bodenschutz- und Besiedlungsarbeit geleistet werden kann. Nur diese Arbeit aber ist es, die allein wirkliche Erfolge für unser bedrohtes deutsches Volk zeitigt.

Unsere nationalen Gegner, vor allem die Slaven, haben in ihren Geldanstalten einen mächtigen Rückhalt. Sie erwerben damit deutsches Land und vertreiben deutsche Bauern und Handwerker von ihren Heimstätten.

Es ist höchste Zeit, daß auch wir Deutsche anfangen, das deutsche Geld einer großzügigen, zielbewuten Schutzarbeit zur Verfügung zu stellen.

Zu diesem Zwecke brauchen wir — Gott sei Dank — keine Neugründung eines Vereines oder einer Anstalt, sondern wir brauchen nur die deutsche Heimstattenbank in Graz, 1., Kapunplatz 1, zu fördern; denn diese Geldanstalt ist heute die einzige in ganz Deutsch-Österreich, die sich ganz in den Dienst des Bodenschutzes und der Besiedlung stellt.

Wer also Ersparnisse auf vollstandige Art zinsbringend anlegen und damit großzügige Schutzarbeit leisten will, der erwerbe entweder der Geschaftsantheile der Heimstattenbank zu 20 Kronen, die sich mit 4 v. H. verzinsen, oder er mache Spareinlagen, die mit 4 1/2 v. H. verzinst werden.

Die deutsche Heimstattenbank hat in der kurzen Zeit ihres Bestandes 272.000 Kronen für Bodenschutz und Besiedlung ausgegeben und mit dem Vereine „Heimstatt“ 407 Joch Grund und Boden erworben, 630 Joch in deutschen Händen erhalten und besetzt und dreizehn Familien mit 86 Köpfen ange siedelt.

Alle ernsten deutschen Schutzarbeiter und alle vol-

fischen Vereine sollen daher dieses kräftige Bollwerk fördern.

Auskünfte erteilt die Kanzlei der deutschen Heimstättenbank in Graz 1., Kapaplatz 1.

Tagesneuigkeiten.

Die Magnet-Bahn.

Ueber eine bedeutsame Erfindung, die bestimmt erscheint, im modernen Verkehrsweisen eine tiefgreifende Umwälzung hervorzurufen, veröffentlicht ein Londoner Blatt einen Aufsehen erregenden Bericht. Es handelt sich um die Erfindung eines französischen Ingenieurs, der jahrelang in Amerika lebte und erst jetzt, nach einer an manchen Enttäuschungen und Rückschlägen reichen Zeit von 20 Jahren seine Erfindung so weit vervollkommen und vollendet hat, daß er sie nunmehr der Öffentlichkeit unterbreitet.

Der Erfinder ist Emile Bachelet, und seine Erfindung nennt er die „Bachelet Levitated Railway“, die schwebende Eisenbahn. Wenn man das große Versuchsmodell, das der Erfinder jetzt in London einer Anzahl von Technikern und Eisenbahnsachleuten vorführte, im Betriebe sieht, glaubt der Laie im ersten Augenblick fast an ein Wunder. Diese Eisenbahn schwebt mit blitzartiger Schnelligkeit ohne jede Stütze und ohne jeden Halt durch die Luft, scheint aller Gesetze der Schwerkraft zu spotten und erreicht wie spielend eine Stundengeschwindigkeit von 300 englischen Meilen, also von mehr als 550 Kilometern! Und dabei handelt es sich nicht um eine Kuriosität, um ein Spielzeug technischer Erfindungsgabe; die Londoner Sachleute, die Eisenbahnleiter und die Ingenieure der Postverwaltung, die diese Eisenbahn besichtigen durften, sind aufs höchste verblüfft, und eine der größten englischen Eisenbahngesellschaften hat dem Erfinder bereits eine größere Teilstrecke ihres Schienenweges zu Vorführungen in großem Stile zur Verfügung gestellt. Bachelets Erfindung beruht auf der Beobachtung, daß gewisse Metalle einen hemmenden Einfluß auf die magnetische Kraft ausüben, die von einer mit Wechselstrom gespeisten elektrischen Spule ausgeht. Diese Hemmungswirkung führt zu „Wirbelströmungen“, die das Gegenteil magnetischer Anziehungskraft hervorbringen: also statt der Anziehungskraft eine magnetische Abstoßung. Mit anderen Worten: gewisse Metalle werden von der magnetischen Spule nicht angezogen, sondern abgestoßen. Zu den Metallen, die auf diese Weise reagieren, zählt das Aluminium. Die Wirkung magnetischer Elektrizität auf Aluminium bildet die Grundlage der Bacheletschen Erfindung. Die Wagen der neuen magnetischen Luftbahn gleichen in ihrer Grundform fast einer Zigarre oder einem starren Luftschiff. Wenn sie halten, liegen sie auf der Strecke, die einer Kette elektrischer Spulen gleicht. In kurzen Abständen von wenigen Fuß liegt hier Spule neben Spule. Mit der Einschaltung des elektrischen Stromes beginnen die Spulen ihre Tätigkeit, statt den Wagen anzuziehen, stoßen sie ihn ab, und die Folge ist, daß der Wagen emporgehoben wird und unmittelbar über der Strecke vollkommen frei in der Luft schwebt. Auf der Strecke sind nun in Abständen von etwa zehn Meter sogenannte Solenoiden angebracht, die in Form eines Tunnels oder einzelner halbrunder Brücken die Strecke überwölben. Der Wagen fährt unter diesen Solenoiden durch, die automatisch mit Energie geladen werden und so als ein stetiger Magnet wirken, der den Zug über die Strecke hinzieht. Das Versuchsmodell, das Bachelet den Ingenieuren vorführte, ist in einem langgestreckten großen Saal aufgestellt. Der Wagen hat ein Gewicht von etwa 40 Pfund und ruht auf der durch die elektrischen Spulen bezeichneten „Strecke“. Der Erfinder steht an einem Taftbrett, hebt einen Hebel: und plötzlich springt der Wagen von der Strecke empor und hängt unbeweglich mitten in der Luft. Alle Versuche, diesen durch magnetische Gewalt in den freien Luftraum gebannten Wagen auch nur um einen Millimeter Breite zu bewegen oder herabzudrücken, waren vergeblich: das kleine Gefährt trogte selbst der vollen Kraft zweier Arme, wie in stählernen Scharnieren festgenietet stand es in der Luft.

Nun bewegt der Erfinder einen zweiten Hebel: und blitzschnell saust der Wagen über die Strecke hin. Das Auge vermag kaum zu folgen. Bei seinem Fluge beginnt das Ding zu flimmern und zu leuchten, kleine Funken blitzen, alles die Wirkung jener verborgenen elektro-magnetischen Kräfte, die diese Fliegebahn regieren. Bachelet erklärt, daß er die Wagen mit 550 Kilometer in der Stunde die Strecke entlangschwirren lassen kann, aber ein bekannter englischer Eisenbahnsachmann und Techniker, der am Donnerstags in die Erfindung eingeweiht wurde, erklärte bereits, daß ohne Schwierigkeit auch Geschwindigkeiten von 1000 Kilometern erzielt werden könnten, vorausgesetzt, daß die elektrische Kraft in ausreichendem Maße vorhanden ist. Im Vergleich mit den Betriebskosten der modernen Eisenbahnen wären die laufenden Betriebsausgaben der Bacheletschen schwebenden Bahn erstaunlich niedrig. Die Konstruktion ist von größter Einfachheit, die Instandhaltungskosten sind minimal, Lokomotiven, Räder, Achsen, Schienen usw. fallen fort. Kurven können mit einer Geschwindigkeit durchfahren, beziehungsweise durchflogen werden, wie sie

heute kein Eisenbahn-Ingenieur zu erstürmen wagt. Alle Reibungswiderstände fehlen, keine Kraft zur Fortbewegung toten Gewichtes wird vergeudet. Zunächst wird die Erfindung in den Dienst der Post gestellt werden. „Wir wollen zuerst zeigen“, erklärte der Erfinder, „daß die Brief-, die Paket- und die Güterbeförderung mit vollkommener Sicherheit und unter Ausschluß aller Gefahren erfolgt; erst dann werden wir zum Passagierdienst übergehen. Das System kann an der Seite jeder bestehenden Eisenbahnstrecke installiert werden.“

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Das Eternitdach.

Die Dauerhaftigkeit und gediegene Ausführung eines Hauses hängt in erster Linie davon ab, wie der den Bau ausführende Architekt oder Baumeister die zu verwendenden Materialien auswählt. Die moderne Bautechnik beansprucht Materialien, die dem Hause schädliche Einwirkungen nicht zur Entfaltung kommen lassen, Materialien, die einer eingehenden Prüfung auf Güte, Haltbarkeit, in vielen Belangen auch auf Schönheit standhalten müssen.

Zweifellos bildet die Auswahl und Verwendung von dauerhaften, wetter- und sturmsicheren, dabei preiswerten Bedachungsmaterialien neben anderen wichtigen Baustoffen Gegenstand vielfacher Erwägungen seitens der Baufirma und der Bauherren selbst. Der weitverbreitete Ruf, den Asbestzementstrieher „Eternit“ als Bedachungsmaterial nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande erreicht hat, gibt Zeugnis von dessen hohen Qualitäten. Diese erstrecken sich sowohl auf Wetterbeständigkeit als auch auf Sturm- und Feuersicherheit. Es braucht nicht erst betont zu werden, daß ein Eternitdach zu den dichtesten Dächern in Bezug auf Wasserundurchlässigkeit gehört, daß es ferner nahezu keiner Reparaturen bedarf. Diese Vorzüge des „Eternit“ für Bedachungszwecke sind in technischen Kreisen eine längst bekannte Tatsache, es wäre sonst nicht denkbar, daß dieses Material zu solch ausgebreiteter Verwendung und zu solch einem Beltruf gelangen konnte.

Der einzige Fehler, der dem Asbestzementstrieher wohl bisher nachgesagt werden konnte, war dessen unvorteilhaftes Aussehen. Die grauweiße Farbe des Eternitdaches wirkt nicht befriedigend, namentlich im Landschaftsbilde. Der Architekt und Baumeister wendet das Eternitdach trotz seiner guten Eigenschaften bei exponierten stehenden Bauten selten oder garnicht an. Von Seite der Heimatschutzvereinigungen wird direkt gegen das Eternitdach Stellung genommen, mit der Begründung, daß auf die Erhaltung des heimatischen Charakters des Daches das meiste Gewicht gelegt werden muß. Es wäre ungerecht, wollte man in allen Fällen und allein das unschöne Aussehen eines Gebäudes auf dem Lande und in der Stadt von dem etwa verwendeten Eternitdache ableiten. Sehr oft ist es die nüchterne, nichts sagende, oder die aufdringlich aufgeputzte Art unserer Bauten, welche den empfindenden Menschen abhört. Daß ein Asbestzement-Schieferdach zur guten Wirkung gelangen kann oder mindestens wenn es sich harmonisch dem Gesamtbilde eines Bauwerkes anordnet, wird heute schon durch viele ausgeführte Beispiele bestätigt. Es muß eben beachtet werden, daß das Material infolge seines besonderen Charakters anders zu verwenden ist, daß es noch andere ästhetische Möglichkeiten in sich birgt, die ausgeschöpft werden müssen.

Sowohl die moderne Technik des Bauens als auch das moderne Leben lassen eine getreue Nachbildung alter Bauobjekte und die Verwendung nur alter Baumaterialien nicht mehr zu, eine Tatsache, mit der wir uns abfinden müssen. Moderne Baumaterialien werden allerorten, soferne sie von guter Qualität sind, immer Verwendung finden. Es handelt sich also nur darum, sie richtig zu verwenden, den gegebenen Verhältnissen anzupassen. Die Heimatschutzbestrebung, eine segensreiche Tätigkeit, die nicht genug unterstützt werden kann, wird ihr Ziel umso eher erreichen, wenn sie neben der Bekämpfung schlechter und geschmackloser Architekturen auch dafür sorgt, daß die Bauweise so gepflegt wird, damit neue Materialien ohne Schaden für den Gesamteindruck angewendet werden können.

Mit den vielen neuen Konstruktionsmaterialien werden neue Architekturformen sich immer mehr Geltung verschaffen ohne Rücksicht auf unser Jünnen und Wehklagen. Wir müssen helfend mit zugreifen, denn wir haben es hier mit realen wirtschaftlichen Dingen zu tun, die mächtiger als alle frommen Wünsche der Welt sind.

Es ist klar, daß, wie auf anderen Gebieten, auch auf dem Gebiete der Vervollkommenung der Baumaterialien Fortschritte zu verzeichnen sind. Zu Höchstleistungen auf diesem Gebiete führt eine Erfahrung im Großen und Indienststellung bedeutender technischer Einrichtungen wie sie bei größeren Firmen möglich ist. Als eine erfreuliche Tatsache muß es bezeichnet werden, daß auch auf dem Gebiete der Vervollkommenung der Eternitbedachung ein weiterer Schritt nach vorwärts gemacht wurde, und zwar ist es die Farbe des Materials, bei der eine bedeutende Verbesserung erzielt wurde. War bisher das Material von grauweißer, dunkelgrauer oder roter Tönung, also Farben, die im allgemeinen nicht

befriedigen konnten, so wird es jetzt auch in kupferartiger rotgrauer Färbung angefertigt.

Es ist dies eine Tönung von sehr warmer und eigenartiger Stimmung, sie gleicht einem alten Ziegeldache und doch ist es keine Nachahmung des Farbtones desselben. Kurz, es erhält das Eternitdach in dieser Färbung eine ganz selbständige Note. Die nicht ganz gleichmäßige Färbung des Materials erhöht die Wirkung ganz bedeutend. Tritt außerdem noch eine richtige Auswahl der Deckungsart hinzu, und zwar in dem Sinne, daß die Fläche des Daches durch kräftigere horizontale Linien Unterbrechung erhält, wie diese durch das doppelte Uebereinandergreifen der Eternitplatten leicht zu erzielen ist, bekommt man ein Dach, das dem Ziegeldach wohl an Schönheit gleichzustellen ist. Will man die gute Wirkung des Daches erhöhen, ist es empfehlenswer, Platten kleinerer Dimensionen zur Verwendung zu bringen, etwa in Rhombusformen, in der Größe 30 : 33 Zentimeter. Die Aufbringung in sogenannter „altdentscher“ oder in einer ähnlichen Deckungsart, das Ausdecken der Fugen, die Verkleidung von Dachausbauten und Dachfenstergestellen, führt zu Dachdeckungen, die im Vereine mit einer guten architektonischen Lösung des Gebäudes und einem geschmackvollen Anstrich der sichtbaren Holzteile an den Fenstern und Türen, selbst der schärfsten Kritik standhalten können.

An dieser Stelle sei noch darauf hingewiesen, daß in Baukreisen vielfach die unrichtige Meinung besteht, daß man sich bei der Wahl einer Eternitbedachung mit der bisher landläufigen Art, der sogenannten „französischen grauen Schablonendeckung“ abzufinden habe, während in der neueren Zeit von den Eternitwerken erfreulicherweise noch andere schönheitlich entwickelte Deckungsweisen mit den bereits erwähnten Rhombusformaten in kupferbrauner Farbe empfohlen werden. In Erkenntnis dieser Tatsache, hat man in der Schweiz schon längst von einer ausgebreiteten Verwendung des rotbraunen Eternitdaches Gebrauch gemacht. Dortselbst, und zwar am Standorte der schweizerischen Eternitwerke in Niederurten, hat man eine größere Anzahl von Objekten in der besprochenen Art eingedeckt. Eine ganze Villenkolonie in schönster landschaftlicher Lage, mit kupferfarbigem Eternit eingedeckt, fällt durch ihr ansprechendes, schmales Aussehen besonders auf. Dabei ist festzuhalten, daß man in der Schweiz fast ausschließlich über gutes Ziegelmateriale für Dachdeckungen verfügt und dennoch wird dem Eternit infolge seiner guten Eigenschaften der Vorzug gegeben. Man hat auch Gelegenheit, ganze Objekte in Eternit ausgeführt zu sehen.

Auf massivem Unterbau ruht ein Holzgerippe mit Eternitplatten innen und außen verkleidet, das Dach mit Eternit eingedeckt. Das gibt eine Bauweise, die rasch und billig durchzuführen ist, sich für Einfamilien- und Arbeiterhäuser recht gut eignet.

Es steht zu erwarten, daß Eternitstrieher, dessen vorzügliche Verwendbarkeit außer allem Zweifel steht, und der für Neubauten heutzutage schon allgemeine Verwendung findet, fortan auch dort in Wettbewerb mit anderen, vom ästhetischen Standpunkt bisher bevorzugten Materialien treten wird, wo besondere Ansprüche in baukünstlerischem Sinne zu respektieren sind. Da alles neue auf dem Gebiete des Bauwesens einer aufmerksamen Prüfung in Bezug auf ästhetischen Möglichkeiten bedarf, und zwar gerade bei jenen Kräften, die sich den Schutz der überlieferten Kultur angelegen sein lassen, so sei Eternitstrieher auch den Baukünstlern zu diesem Zwecke empfohlen.

Man merke sich:

1. **Scotts Emulsion** ist die einzige nach dem Scottschen Verfahren hergestellte, auf fast 40jährige Erfolge zurückblickende Lebertran-Emulsion.
2. **Scotts Lebertran-Emulsion** wird ausschließlich aus dem feinsten Lofoten-Dampftran und anderen ebenfalls nur erstklassigen Rohstoffen hergestellt. Sie ist daher von sich stets gleichbleibender Güte und Wirkungskraft.
3. **Scotts Lebertran-Emulsion** ist ein wohlschmeckendes, leicht verdauliches, appetitverbesserndes Stärkungsmittel, sowohl für Erwachsene als auch für Kinder.
4. **Scotts Emulsion** ist dank dem bewährten Scottschen Verfahren unveränderlich haltbar und besitzt im Sommer die gleiche Wirkungskraft wie im Winter.



Doch immer nur Scotts Emulsion, keine andere!

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Einsendung von 50 h in Briefmarken an Scott & Bowne, G. m. b. H., Wien VII., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zusendung einer Kostprobe durch eine Apotheke.

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Der **Turnverein** Waidhofen a. d. Ybbs sucht einen

Vereinsdiener.

Bewerber wollen sich bei Herrn Kaufmann Jos. Wolkersdorfer melden, der auch Auskunft über die Dienstleistungen und die Bezüge des Vereinsdieners erteilt. 1612

Ein Lehrling

wird aufgenommen bei Gustav Dietrich, Kaufmann in Hollenstein a. d. Ybbs. 1576

Gut erhaltenes Rafett

samt Spanner und Tasche ist um K 10.— zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1607

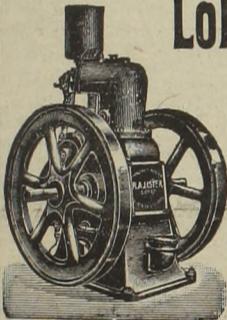
Größere Jahreswohnung

ab sofort zu vermieten. Hoher Markt Nr. 3 1605

Reichliches Einkommen

können sich Herren und Damen durch Uebernahme unserer einträglichen und leichten Vertretung schaffen. Eventuell auch als Nebenberuf auszuüben. Anfragen unter: **Günstige Gelegenheit 7301** an Rudolf Mosje, Wien 1, Seilerstätte 2. 1597

Listers Original Benzin-Petroleum- und Gas-Motore Lokomobile



für alle Antriebszwecke von 1/2-10 HP. Magnetzündung. Billigster Brennstoffverbrauch! Günstige Zahlungsbedingungen! **Der einfachste Motor für Landwirtschaft!** Viele Tausende im Gebrauche! Kataloge und Besuche kostenfrei.

R. A. LISTER & Co. Ges. m. b. H. 1508 WIEN, III/2, Hintere Zollamtsstrasse Nr. 9.

Gasthaus in Waidhofen a. d. Y. bestehend aus Gast-Ertra-, 2 Fremdenzimmern, mit schönem Gasthaus-Garten, zu verkaufen ev. zu verpachten. Briefl. Anfrage an die Verwaltung d. Bl. unt. „preiswert“. 1602

Zur Firmung

empfehle den P. T. Kunden mein reichhaltiges Lager in

Gold- u. Silberuhren,

alle Gattungen Ketten und Anhänger, zu den kulant. Preisen. Für jede Uhr 3 jährige Garantie.

Eduard Wahsel

Uhrmacher und k. k. beeideter Schätzmeister 1047 Waidhofen a. Ybbs, Hoher Markt 23.

Ankauf und Verkauf

von Zins- und Landhäusern, Villen, Gütern, sowie Realitäten jeder Art empfiehlt sich das seit

36 Jahren bestehende älteste Fachblatt

Allgemeiner Verkehrsanzeiger

in WIEN 1483

I. Weihburggasse 26. Nachweisbar grösster Erfolg. Auf Verlangen strengste Diskretion! Telefon 9250. Probenummern gratis.

I. Waidhofner Kino-Theater

im Saale des Hotels „zum gold. Löwen“. Samstag den 16. Mai, und Sonntag den 17. Mai 1914 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends

KOMTESSE URSEL

Näheres die Anschlagzettel.

Blochabmass-Büchel

in zwei Sorten

u. zw. zu 48 Blatt und zu 100 Blatt sind stets vorrätig in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.

Millionen

gebrauchen gegen 1131 **HUSTUN**

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten



6050 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen d. sicheren Erfolg. Äußerst bekömmliche u. wohl-schmeckende Bonbons. Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller zu haben bei Moriz Paul, Apotheke.

Hotel HOLZWARTH

Wien, Mariahilferstrasse 156 Telephone 8260. in nächster Nähe des Besthofes, der Stadtbahnstation Besthof und der Südbahnstation Meidling, Straßenbahn und Omnibus bis zum Hause. 80 mit allem modernen Komfort eingerichtete behagliche Zimmer von K 2.— inkl. service und elektrischer Beleuchtung, Monatszimmer von K 30.—, Frühstückiges Restaurant. Anerkannt ausgezeichnete Küche. Biere aus renommierten Brauereien. Für Vereine und Festlichkeiten große und kleine Säle. Gratis-Abstellung in alle Bezirke Wiens der besten Original Oesterreicher Weine aus eigenen Kellereien. Preisstaurant gratis und franco. 1347 Besitzer Anton Zohner.

JOSEF NEU

beh. gepr. Steinmetzmeister Amstetten, Wörtstrasse 3 Granitsteinbruchbesitzer in Neustadt a. D.

empfehle sein reichhaltiges Lager von 10 0-1 **Grabdenkmälern Schriftplatten etc.** aus allen gangbaren Steinsorten in schönster u. modernster Ausführung zu billigen Preisen. **Schleiferei mit elektr. Betrieb** dauer nur eigene Erzeugnisse. **Lieferung aller Gattungen Bauarbeiten** wie **Quader, Stufen, Randsteine, Pflasterwürfel** usw. Ferners **Steinmetzarbeiten für Landwirtschaften** z. B. **Pressteine, Obstreiben, Futtertröge.** Wer Bedarf hat, versäume nicht, Preisliste zu verlangen.

Uebereinstimmend äußerte

die ganze Familie: unser Kaffee schmeckt heute weit besser, hat sehr angenehmes Aroma, auch eine wunderschöne Farbe. Das eben bewirkt der „Recht: Franck: Kaffee-Zusatz“, als die feinste Sorte, sehr ausgiebig, daher billig im Verbräuche. In Holzkisteln à 1/2 & 1/4 Kilo zu 54 28 Heller.

em 125/24.339 V.

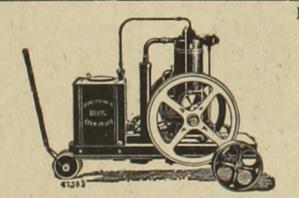
Amtliche Kurse der Wiener Börse

(nach dem offiziellen Kursblatt) vom 15. Mai 1914, mitgeteilt von der k. k. priv. allgemeinen Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a. d. Ybbs.

		Geld	Ware			Geld	Ware			Geld	Ware										
A. Allgemeine Staatsschuld.																					
4%	einheitliche Kronen-Rente	Mai-November	81 65	81 85	4 1/2%	Gal. Aktienhyp.-Bank	Mai-November	89 50	90 50	L. Transport-Unternehmungen.											
4%	"	Jänner-Juli	81 65	81 85	4%	Oesterr. Hypotheken-Bank	März-September	85 50	86 50	Adria, ung. Seeschiffahrt-Ges.	578	582									
4.2%	"	Noten	84 85	85 05	4 1/2%	Böhm. Landesbank Rom.-Schuld	Mai-Nov.	96 75	97 75	Aussig-Teplitzer Eisenbahn	1810	1825									
4.2%	"	Silber	85 25	85 45	4%	N.-d. Landeshyp.-Anst.	Mai-Nov. u. Feb.-Aug.	96	97	Orientalische Eisenbahn, Türk. A.-G.	889	892									
B. Staatsschuld der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder.																					
4%	öst. Staatschatzsch.ine	März-September	99 40	99 60	4%	D.-d. " "	Jän.-Juli u. April-Okt.	87 75	88 75	Bozen-Meraner Bahn	475	480									
4%	öst. Goldrente	April-Okt.	100 25	100 45	4%	Oesterr.-ung. Bank	April-Okt.	89 50	90 50	Buchtehader Eisenbahn lit. A	2240	2250									
4%	öst. Kronenrente	März-September	82 15	82 35	4 1/2%	Ung. Agrar- u. Rentenbk.-Pf.	Mai-Nov.	91 90	92 90	lit. B.	852	860									
4%	"	Juni-Dezember	81 90	82 90	4 1/2%	Hermannst. Bodenkredit-Pf.	Juni-Dez.	90	91	Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft	1148	1158									
3 1/2%	öst. Investition-Rente	Februar-August	71 80	72	4 1/2%	Zentralhypbk. ung. Spark. als A.G. Pf.	März-Sept.	90 25	91 25	Ver. Elbeschiffahrt-Gesellschaft	800	810									
C. Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen.																					
4%	Albrechtbahn in Silber	Jänner-Juli	85 50	86 50	4%	Pester ung. Kommerzialbk.-Pf.	Feb.-Aug.	89 50	90 50	Ferdinands-Nordbahn	4940	4960									
4%	Elisabethbahn in Gold	"	103 40	104 40	4%	Ung. Hypothekenbk.-Pf.	Mai-Nov.	91 50	92 50	Kahlenberg-Eisenbahn-Gesellschaft	106	108									
5 1/4%	Franz-Josef-Bahn in Silber	"	107 50	108 50	5%	Budapester hauptst. Spark.-Pf.	Mai-Nov.	90 50	91 50	Oesterr. Lloyd	589	590									
4%	Gal. Karl Ludwigbahn	"	84 85	85 85	5%	Hermannstädter allg. Spark.-Pf. III.	Mai-Nov.	99	100	Staatseisenbahn-Gesellschaft	694 20	695 20									
4%	öst. Nordwestbahn u. fünd. Verbdb.	"	84 85	85 85	4 1/2%	Innerst. Sparkasse-Pf.	Februar-August	98	99	Südbahn-Gesellschaft	97 45	98 45									
4%	Rudolfbahn steuerfrei	"	84 85	85 85	4 1/2%	Bulgar. Nationalbk.-Pf.	Mai-November	76 85	77 85	M. Industrie-Unternehmungen.											
D. Staatsschuldverschreibungen abgestempelte Eisenbahn-Aktien.																					
5 3/4%	(von K 400) Elisabethbahn	Jänner-Juli	428 50	431	F. Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.																
5 1/4%	"	Linz-Budweis	404	405 50	4%	Bozen-Meraner-Bahn	Mai-November	84	85	H. Obligationen industrieller Gesellschaften.											
5%	"	Salzburg-Tirol	402	404	2 1/2%	Südbahn-Ges.	Jänner-Juli	237 75	238 75	4 1/2%	Abbazia, öst. A.-G. d. Hotels	Mai-Nov.	87	88							
4%	Kremstalbahn	"	168 50	170 50	4%	Sulmtalbahn	April-Okt.	78	79	4 1/2%	Oest. Eisenbahn-Verkehrs-Anst.	Mai-Nov.	91 35	92 35							
E. Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisenbahn-Prior.-Obl.																					
4%	Albrechtbahn	Mai-November	85	86	4%	Siemens & Schuckertw. öst.	Jänner-Juli	90 10	91 10	4 1/2%	Skodaerwerke	Jänner-Juli	91 25	92 25							
4%	Ferdinand-Nordbahn 1886	März-September	91 30	92 30	4%	Trifailer Kohlenwerke 1907	Juni-Dezember	75 50	76	J. Lose.											
4%	"	1887	91 10	92 10	4%	1860er Lose ganze	Mai-November	1620	1660	4%	1860er " Fünftel	Mai-November	432	442							
4%	"	1898	87 20	88 20	4%	1864er Lose ganze	"	675	—	4%	1864er " halbe	"	384	344							
4%	Franz-Josef-Bahn 1884	April-Okt.	87 10	88 10	4%	Ungar. Prämien-Anl. ganze	"	—	—	4%	"	halbe	—	—							
4%	Gal. Karl Ludwigbahn	Jänner-Juli	85	86	4%	"	Reg. Prämien-Obl.	April-Okt.	291	301 50	4%	1889	Feb.-Aug.	240 50	250 50						
5%	öst. Nordwestbahn lit. A	März-September	101	—	5%	Donau-Regulierungs-Lose	Jänner-Juli	272 50	282 50	4%	Ung. Hypothekenbk. Präm.-Schuld.	Juni-Dez.	105	113							
4%	Rudolfbahn	April-Okt.	87	88	2%	Serbische Prämien-Anl. 14.	Jänner	25	29	4%	Dombau-Lose	"	475 50	485 50							
C. Staatsschuld der Länder ung. Krone.																					
4 1/2%	ung. Staatskassenscheine	Jänner-Juli	97 90	98 10	4%	Kreditanstalt-Lose	"	56 25	62 25	4%	Laibacher-Lose	"	51 75	55 75							
4 1/2%	" Rente i. K. 1913	April-Okt.	89 20	89 40	4%	Oesterr. rote Kreuz-Lose	"	29 50	33 50	4%	Ung. rote Kreuz-Lose	"	219 80	222 18							
4%	" in Gold	Jänner-Juli	96 75	96 95	4%	Türkische Eisenbahn-Anl. Prämien-Obl.	"	469	479	4%	Wiener Kommunal-Lose	"	—	—							
4%	" i. K. 1910	März-September	80 10	80 30	4%	Wiener Prämien-Obl.	"	—	—	4%	I. Bodenkredit Gewinnsscheine 1880	"	58	62							
4%	" i. K.	Juni-Dezember	80 50	80 70	4%	Ung. Hypothekenbank Gewinnsscheine	"	—	—	4%	II. 1889	"	—	—							
3 1/2%	" i. K.	Jänner-Juli	71 34	71 55	K. Banken.																
D. Andere öffentliche Anlehen.																					
4 1/2%	Bosn.-herzeg. Eisenb.-Anl. 1902	Jän.-Juli	89 20	90 20	Anglo-Oesterr. Bank	"	329 75	330 75	L. Transport-Unternehmungen.												
4%	Donau-Regul.-Anlehen	"	84 30	85 30	Wiener Bankverein	"	511	512	Adria, ung. Seeschiffahrt-Ges.	578	582										
4%	Wiener Verkehrs-Anl. 1900	April-Okt.	83 65	84 65	Allg. österr. Bodenkredit-Anstalt	"	1170	1177	Aussig-Teplitzer Eisenbahn	1810	1825										
4%	Niederöst. Landes-Eisenb.-Anl. 1903	Apr.-Okt.	82 50	83 50	Pester ung. Kommerzialbank	"	3600	3610	Orientalische Eisenbahn, Türk. A.-G.	889	892										
4%	" 1906	Jän.-Juli	83 50	84 50	Kreditanstalt f. S. u. G.	"	606 40	607 40	Bozen-Meraner Bahn	475	480										
4%	Öb.-öst. Landes-Anlehen	Mai-November	95	—	Ung. allg. Kreditbank	"	784 50	785 50	Buchtehader Eisenbahn lit. A	2240	2250										
4 1/2%	Anlehen der Stadt Czernowitz	1908 Jän.-Juli	89 50	90 50	Allg. Depositenbank	"	541	544	lit. B.	852	860										
4 1/2%	" " Salzburg 1911	März-Sept.	91 50	92 50	Nied.-österr. Eskompte-Gesellschaft	"	725	727	Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft	1148	1158										
4%	" " Wien 1894	"	82 40	83 40	Oesterr. Länderbank	"	491	492	Ver. Elbeschiffahrt-Gesellschaft	800	810										
4%	" " " 1898	Jänner-Juli	84 35	85 35	Merkur, Bank- und Wechselstube-A.-G.	"	577	580	Ferdinands-Nordbahn	4940	4960										
4%	" " " 1900	April-Okt.	84	85	Oesterr.-ung. Bank	"	1958	1968	Kahlenberg-Eisenbahn-Gesellschaft	106	108										
4%	" " " 1902	Jänner-Juli	84 20	85 20	Union-Bank	"	576 50	577 50	Oesterr. Lloyd	589	590										
4%	" " " 1908	Juni-Dezember	84 15	85 65	Böhmische Union-Bank	"	281 50	283	Staatseisenbahn-Gesellschaft	694 20	695 20										
5%	Russische Staatsanleihe 1906	Mai-November	101 65	102 15	Allgemeine Verkehrsbank	"	362	363	Südbahn-Gesellschaft	97 45	98 45										
4 1/2%	Bulg. Staats-Gold-Anl. 1909	Juni-Dez.	82	83	M. Industrie-Unternehmungen.																
4 1/2%	Sofia, staatsgar. Anl. 1910	März-Sept.	380	387	Allg. österr. Bau-Gesellschaft	"	362	364	Allg. österr. Bau-Gesellschaft	362	364										
E. Pfandbriefe, Kommunal-, Eisenbahnkredit- und Banken-Obl.																					
4 1/2%	I. öst. Beamtenkreditanst. Bankfch.	März-Sept.	90 25	91 25	Union-Bau-Gesellschaft	"	219	220	Union-Bau-Gesellschaft	219	220										
4%	Allg. öst. Bodenkreditanst.	April-Okt.	84 25	85 25	Wiener Bau-Gesellschaft	"	208	209	Wiener Bau-Gesellschaft	208	209										
4 1/2%	"	Mai-November	95 75	96 75	Königsberger Zementfabrik	"	306	308	Königsberger Zementfabrik	306	308										

Wer seinen Kundenkreis erweitern will, inseriere im „Boten von der Ybbs!“

1238



Auf der Höhe!
sind unsere weltbekannten
Original „Otto“-Motoren
und
Lokomobilen, Kleinmotoren
stationär u. fahrbar, mit Pumpen, Sägen etc.
Rohlmotoren
Deutzer Dieselmotoren.
450 hohe Auszeichnungen!
Langen & Wolf
Wien X.
Laxenburgerstraße 53n.
Wiederverkäufer (Vermittler) gesucht!



Eternit - Schiefer
Nur dann echt,
wenn jede Platte die
gesetzl. geschützte
Wortmarke
Eternit
in erhabener Schrift trägt.

Reparaturlose Dachdeckungen
ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK
VÖCKLABRUCK OB. OE. WIEN IX/1
Wetterfeste Mauerverkleidungen

Roche mit Geist. Das ist die neueste Devise der modernen Frau. Die „Altbewährten Geheimrezepte“ haben sich überlebt. Heute gilt es den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen gemäß gut und geschmackvoll Küche zu führen. Darum verwenden praktische, moderne Frauen Dr. Oetkers Backpulver. Es hilft ihnen sparen: an Zeit, an Arbeitskraft, an Geld. Und es verbürgt gutes Gelingen aller Arten von Backwerk. Der helle Kopf ist das schönste und beste Symbol dieses unentbehrlichen Küchenbehelfes. Es ruft uns zu „Roche mit Geist“.

Vertreter: FRANZ FELKL, Waidhofen a. d. Ybbs.

*** Todesfälle.** Freitag den 8. d. M. verschied im hiesigen Krankenhause Frau Theresia Hirsch, Gattin des Sparfasse-Unterbeamten Herrn August Hirsch, nach schmerzlichem Leiden im 67. Lebensjahre. Den tieftrauernden Hinterbliebenen wird allseits das größte Beileid entgegengebracht. Das bezeugte die Teilnahme der Bewohnerchaft am Leichenbegängnisse, welches Sonntag den 10. d. M. vom Sterbelager im Krankenhause stattfand. Trotz andauerndem Regens geleiteten viele Freunde und Bekannte die allseits geachtete Frau zur letzten Ruhestätte. — Sonntag den 10. d. M. wurde Frau Anna Hoffschwaiger, Private, im Alter von 76 Jahren in ein besseres Jenseits abberufen. Die Verschiedene war durch viele Jahre Gastwirtin in der Ybböserstraße und erfreute sich allgemeiner Achtung. Frau Hoffschwaiger war die Ziehmutter der Frau Anna Gauß. Dienstag den 12. d. M. wurde die sterbliche Hülle zu Grabe getragen. Viele aus der Bewohnerchaft gaben der Verewigten das letzte Geleit. — Wieder hat der unerbittliche Senfmann einen treuen Bürger der Stadt aus unserer Mitte gerissen. Der Kaufmann Herr Josef Wolkstorfer ist nach längerem Leiden Montag den 11. d. M. im 72. Lebensjahre verschieden. Der Verblichene betrieb seit über 40 Jahren mit besonderem Fleiße das Kaufmannsgeschäft am Unteren Stadtplatze und erwarb sich wegen seiner gewissenhaften Geschäftsführung das größte Vertrauen seitens der Stadt- und Landbevölkerung. Seit dem Hinscheiden seiner getreuen Gattin kränkelte Herr Wolkstorfer und konnte sich nicht mehr erholen. Herr Wolkstorfer war in früheren Jahren durch mehrere Perioden Gemeinderat resp. Stadtrat und gehörte der deutschfreihheitlichen Partei an. Den herben Verlust des guten edlen Vaters beklagen drei Söhne, von denen zwei sich dem Offiziersstande gewidmet haben, während der dritte das väterliche Geschäft weiterführt. Mittwoch nachmittags 3 Uhr wurden die sterblichen Ueberreste zu Grabe getragen. Wie voranzusehen, nahm am Leichenbegängnisse eine große Anzahl aus der Bewohnerchaft Waidhofens und der Umgebung teil. Die Handelsgenossenschaft, welche einen Kranz dem verewigten Mitgliede widmete, beteiligte sich fast vollständig. Der Männergesangsverein sang seinem langjährigen unterstützenden Mitgliede in der Kirche einen ergreifenden Trauerchor, der Turnverein wie der Feuerschützenverein beteiligten sich mit der Fahne. So ist wieder einer aus der alten Garde Waidhofens von echtem deutschem Schrot und Korn von uns gegangen. Die Erde sei ihm leicht.

*** Unfall.** Donnerstag den 14. d. M. um 1/7 Uhr abends wurde die in Oberland Nr. 3 wohnhafte ledige 69 Jahre alte Private Johanna Wehner, welche sehr schwerhörig war, als sie die Bahn überschritt, von dem Lastzuge Nr. 8.863 bei Kilometer 10 überfahren und getötet. Ueber dieselbe ging der ganze Zug hinweg und sie erlitt den Tod durch Bruch der Schädelbasis.

*** Verlustanzeige.** Im Gasthose der Brüder J n f ü h r ist Samstag nachts ein Herrenmantel (Mister) in Verlust geraten. Derselbe ist von lichtdrapper Farbe und hat an seiner Innenseite auf dunklem Grunde das Monogramm H. B. in den Farben rot-gelb. Sollte der Mantel, der noch wenig benützt wurde, sich finden, wird gebeten, dies im Gasthose Jnführ bekannt zu geben, damit er seinem Besitzer, einem auswärtigen Sänger, übermittle werden kann.

Zeller Kirka. Kirka is! Floriani-Kirka auf der Zell. 's ist doch nicht so übel, so ein Kirka. Die Kinder laufen neugierig von Stand zu Stand und überall gäbs was zu kaufen. Dort Puppen, Reiter, Schießgewehr und türkischen Honig, Krachmandeln, Syrupfängen und sonst noch manches, was Anwert fände. — Und wer ein Liebchen hat, der kauft ein Lebzelter, Buserln und Pumpernickel. Ein Glaserl süßen Met natürlich auch. Und die Ausschreier können nicht genug ihre Ware preisen, die billig, gut und unübertrefflich ist. So ist bei jedem Jahrmarkt auf der Zell, aber immer auch ist zum Florianimarkt das denkbar schlechteste Wetter, und wer sich in das Getummel der vielen Leute mengt, der darf sich nicht wundern, wenn seine Schuhe und Kleider nicht mehr am reinlichsten sind. — Als neuestes beim Zeller Kirtag war heuer, daß im Schloß-Hotel ein Militärkonzert stattfand, das einen guten Besuch aufwies.

*** Ein völkischer Zeitweiser.** Abgeordneter Tro gab am 30. April l. J. bekannt, daß er das Erscheinen seines Zeitweisers, der durch 27 Jahre als völkisches Erziehungsblättlein herausgegeben worden ist, einstellen wird. Im Einvernehmen damit hat der Alldeutsche Verein für die Ostmark beschlossen, die Herausgabe des alten, deutschvölkischen Zeitweisers Tro's fortzusetzen. Durch hervorragende Mitarbeiter und durch zweckentsprechende Zusammenstellung des Zeitweisers ist er zu einem unentbehrlichen Wegweiser, zu einem nationalen Erbauungsbuche für jeden warm für sein Volk fühlenden Deutschen geworden. Wir Nationale sollen und wollen einen nationalen Taschen-Zeitweiser haben. Preis: Wie bisher in Leinen-einband 1 K 60 h und 20 h Postgebühr. Bestellungen wollen durch eine Postkarte an Dr. Josef Ursin, Wien, 8. Bez., Fiaristengasse 38, gerichtet werden, und zwar womöglich postwendend, damit rechtzeitig die Höhe der Auflage festgestellt werden kann.

Das Entwöhnen des Säuglings ist oft eine schwierige Sache und wird daher der stillenden Mutter empfohlen, zuerst einmal täglich dem Kinde etwas Nestlemehl, nur mit Wasser aufgekocht, in der Saugflasche zu geben. Nach und nach werden zwei, drei und mehr solcher Mahlzeiten gegeben, das Kind wird sich ohne Schwierigkeiten entwöhnen lassen, wird sich kräftig entwickeln und wirklich prächtig gedeihen. Probedose von Nestle's Kindermehl vollkommen gratis erhältlich durch Henri Nestle, Wien 1., Biberstraße 18 N.

*** Gesundheit in alter und neuer Kultur.** In unserer letzten Folge veröffentlichten wir unter vorstehender Spitzmarke eine Abhandlung über Körper- und Gesundheitspflege durch das Bad. Hierbei ist uns ein bedauerliches Versehen unterlaufen, weil wir es unterlassen hatten, in diesem Zusammenhange vor allen Dingen auf die Kuranstalt des Herrn Medizinal-Rat Dr. Werner hinzuweisen, die bereits seit 14 Jahren zum Segen unserer Stadt besteht. Es ist natürlich, daß die an jener Stelle erwähnten Medizinal-Bäder auch in der Kuranstalt des Herrn Med.-Rates Dr. Werner verabreicht werden, ganz abgesehen von den modernen Bädern, wie sie bei der Radiumbehandlung u. dgl. nötig sind.

*** Gereimte Wahrheiten.** Unser heutiger Anzeigenteil enthält eine zum Teil gereimte Annonce über das auch in unserem Bezirke wohlbekannte Blutfutter „Lufullus“. Die Beachtung derselben dürfte für jene unserer Leser, welche Schweinebesitzer sind, um so angezeigter sein, als man vielfach schon Klagen über Nachahmungen dieses Futtermittels hört. Wer einer Benachteiligung aus dem Wege gehen will, schaue sich das, was er kaufen will, vorher genau an und weise solche Sätze zurück, die nicht mit Fattingers Schutzmarke versehen sind.

Hollenstein. (Eilbotenlauf.) Am Sonntag den 3. d. M. veranstaltete der Turnverein Weyer an der Gnns mit dem Turnverein Hollenstein einen Eilboten-(Stafeten-)lauf, durch welchen eine Depesche auf der Straße von Weyer nach Groß-Hollenstein übermittle wurde. Die zu durchlaufende Gesamtstrecke betrug 13,4 Kilometer, wozu der Turnverein Weyer 25 Mann stellte, welche durchwegs ansteigendes Terrain nehmen mußten, während der Turnverein Hollenstein mit 16 Mann durch ebenes und abfallendes Gelände die Meldung bis zum Beginn des Marktes brachte, woselbst sie ein Weyrer Turner nach kurzem Lauf mit einem Heilruf dem Obmanne des Turnvereines Hollenstein Herrn Dr. Gaugusch überreichte. Die Strecke von 13,4 Kilometer wurde in Anbetracht des ungünstigen Terrains in der erstaunlich kurzen Zeit von 32 Minuten durchlaufen, eine Leistung, die bei jedermann die vollste Anerkennung fand und das beste Lob für die 42 Läufer hervorrief. Die Turner, welche ihre ihnen zugewiesene Strecke durchlaufen hatten, kamen teils zu Fuß, teils mit Sammelwagen in Hollenstein an. Dort fanden auf dem Marktplatze einige sehr exakt durchgeführte Freiübungen statt, die von dem ersten Turnwart des Weyrer Turnvereines, Herrn August Schweigl, geleitet wurden. Hierauf zog die Turnerschar in die neue Turnhalle des jungen Turnvereines Hollenstein, in welcher verschiedene Geräterübungen ausgeführt wurden. In Schönhammers geräumigem Saal versammelten sich nun die beiden Nachbarvereine und viele Freunde der Turnerei zu

*** Die Tarifierhöhungen für Schnittholz im Verkehre mit Rumänien.** Bei der Wiener Handels- und Gewerkekammer fand am 8. d. M. eine Besprechung zahlreicher Holzhändler und Holzproduzenten sowie der Vertreter der Fachorganisationen unter dem Voritze des Herrn Kammerates von Boschan statt. Die Verhandlungen, an welchen sich nebst den erschienenen Interessenten und Verbandsfunktionären seitens der Kammer die Herren K. R. Winds, Kammersekretär Dr. Wig-Oberlin, kais. Rat Freud und Kammerkonjulent Dr. Klosek beteiligten, befaßten sich zunächst mit den im Verkehre mit Rumänien bevorstehenden Tarifierhöhungen für Schnittholz, die für den Holzexport aus Oesterreich und Ungarn eine eminente Gefahr bedeuten. Von den Anwesenden wurde insbesondere darüber Klage geführt, daß diese Erhöhungen, welche erst in den letzten Tagen bekannt geworden sind, schon mit 1. Juni l. J. in Kraft treten sollen, wodurch die Möglichkeit genommen ist, die unter der Herrschaft der bisherigen Tarife getätigten Schlüsse noch auf Grundlage der einkalkulierten Frachtraten abzuwickeln. Es wurde daher vor allem der Fortbestand der bisherigen Tarife für eine entsprechende Zeit, zumindest bis Spätherbst l. J. als unbedingt erforderlich bezeichnet, in der Zwischenzeit soll mit aller Entschiedenheit die Zurückziehung der rumänischen Tarifierhöhungen angestrebt werden. — In der gleichen Sitzung wurde die Frage der Errichtung eines Zentralholzbahnhofes in Wien einer eingehenden Diskussion unterzogen, deren Ergebnis für die weiteren Schritte der Kammer verwertet werden wird.

*** Waidhofner Wochenmarktsbericht** vom 12. Mai. Der heutige Wochenmarkt brachte in jeder Beziehung für die Hausfrauen an Butter und Eier reichliche Beschickung, trotz der Menge blieben gegenüber dem Vormarkte die Preise unverändert. Italienisches Gemüse und Waidhofner Häuptelsalat waren schon billiger zu

haben. Ebenso wurden die ersten Kirichen feilgeboten. Es notierten: Italienischer Spargel 1 Kilo 1 K 60 h; Italienischer Kohl 1 Stück 12—14 h; Häuptelsalat, serbischer, 1 Stück 12 h; Häuptelsalat, Waidhofner, 1 Stück 10 h; Kofosnüsse 1 Stück 60 h; Schnittbohnen, frische, 1 Kilo 1 K 20 h; Erbenschotten, frische, 1 Kilo 64 h; Zwiebeln, frisch, 1 Kilo 56 h; Parabeis 1 Kilo 96 h; Spanische Birnen 1 Kilo 64 h; Kirichen 1 Kilo 1 K 60 h; Teebutter 1 Kilo 3 K 20 h; Naturbutter in 1/2 und 1/4 Kilo-Stücken per Kilo 2 K 80 h; Eier, nur frisch, 30—35 Stück 2 K; Alpen- und Vollmilch 1 Liter 24 h; Topfen 1 Kilo 48 h; Schafkäse 1 Stück 20 h; Kartoffeln, alt, 1 Kilo 12 h, 100 Kilo 10 K; Kartoffeln, neue italienische, 1 Kilo 36 h; Rindfleisch mit Zuwage, 1. Qualität, 1 Kilo 1 K 60 h, 2. Qualität 1 K 40 h; Rindfleisch ohne Zuwage, 1. Qualität, 1 Kilo 2 K, 2. Qualität, 1 Kilo 1 K 80 h; Lammfleisch, ausgeschrottet, 1 Kilo 1 K 20 h; Rehshlegel und Rüden 1 Kilo 2 K 50 h; Ferkel nach Alter 1 Stück 14—18 K; Futterschweine nach Größe 1 Stück 40 bis 60 K.

Vom Schweinemarkt am 12. Mai 1914. Die heutigen Zufuhren von Futterschweinen und Ferkel fanden infolge Anwesenheit von Käufern und Händlern aus Hieselau, Groß-Hollenstein, Götting und Weyer lebhafteste Nachfrage, und Eigner erzielten sonach gute Preise und flotten Absatz, und war in Kürze der Markt ausverkauft.

Aus Amstetten und Umgebung.

Amstetten. (Gemeinde-Ausschuss-Sitzung.) Vergangenen Donnerstag fand unter dem Voritze des Bürgermeisters Karl Kubista eine öffentliche Sitzung der Stadtgemeindevertretung Amstetten statt. Im Einlaufe befand sich ein Schreiben des oberösterreichischen Landesauschusses, wonach der oberösterreichische Landtag betreffs des Baues einer Donaubrücke bei Grein folgenden Antrag angenommen habe: 1. Der Landtag bewillige zur Erbauung einer Donaubrücke bei Grein einen 20% igen Beitrag der Baukosten bis zum Höchstbetrage von 360.000 K unter der Bedingung, daß ein Beitrag in gleicher Höhe aus niederösterreichischen Landesmitteln, ein Beitrag von je 5% der Baukosten von den Städten Grein und Amstetten geleistet und die übrigen Baukosten, sowie die Erhaltung der Brücke vom Staate übernommen werden. Sodann beantwortete der Vorsitzende zwei Interpellationen der G. B. Eisl und Asböck. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingegangen. Als Vertrauensmänner der Stadtgemeinde für die Pferdeklassifikation wurden die G. B. Jezinger und Sengstbratl gewählt. Auf Ansuchen des Stadtmaurermeisters J. Schimef wurde über Antrag des G. B. Zerk besprochen, die Regiepreise nach Maßgabe der im Vorjahre liquidierten Regiepreise abzuändern. Der Parzellierungsplan der Schreihofgründe an der Ybbsstraße sowie die Baulinie dortselbst wurde genehmigt. Die Straßenbreite wird 10 bis 12 Meter betragen. Die Randsteinlegungen wurden dem Maurermeister Schimef um den Einheitspreis von 1 K 97 h per laufenden Meter übertragen. Randsteine sollen in der Wagmeister-, Ardagger-, verlängerten Wiener- und Schmidstraße gelegt werden. Auf Antrag des G. B. Dr. Teutschmann wurde die Widmung einer Ehrengabe von 30 K zum 9. niederösterreichischen Verbandschießen in Waidhofen a. d. Ybbs beschlossen. Betreffs des Ansuchens des Kaiserpanorama-Besitzers Zeiner wurde der Antrag angenommen, einen Pauschalbetrag von 60 K für das Kalenderjahr statt der Gebühr von 40 h per Tag als Lustbarkeitsgebühr einzubehalten. Nach Sektionsantrag wurde beschlossen, die ständige Instandhaltung der Grabstätte des verstorbenen Privatiers Franz Kroiß gegen Bezahlung von 3000 K im Hinblick darauf zu übernehmen, daß Herr Kroiß ohnehin für die Armen der Stadt 2000 K testiert hat. Die Stadtgemeinde übernimmt gegen Ertrag des Kapitals von 5000 K samt Zuwachs der Zinsen die Verpflichtung, einen geeigneten Raum für Handelsangeestellte im Krankenhause jederzeit reserviert zu halten. Als Mietzins für ein von der Post- und Telegraphendirektion für das Postamt Amstetten 2 benötigtes Kabinett wurde der Betrag von 100 K jährlich festgesetzt. Der vom Bürgermeister vorgetragene Rechnungsabluß der Schulgemeinde wurde genehmigt. Die Einnahmen belaufen sich auf 27.769 K 83 h, die Ausgaben auf 27.702 K 33 h, so daß sich ein Rest von 67 K 53 h ergibt. Dem Bürgermeister wurde für die günstige finanzielle Gebarung der Dank durch Erheben von den Sätzen ausgedrückt. G. B. Schillhuber ersuchte den Vorsitzenden, dahin zu wirken, daß auf der Wiese gegenüber dem Bezirksarmenhaus keine Schaustellungen mehr gegeben werden, nachdem ohnehin hierfür der Eislaufplatz bestimmt sei. Der Vorsitzende versprach, seinen Einfluß bei dem betreffenden Grundbesitzer dahin geltend zu machen. Sodann wurde die öffentliche Sitzung geschlossen, der eine vertrauliche folgte.

Amstetten. (Deutscher Schulverein.) Am Mittwoch, den 6. d. M., fand die diesjährige Hauptversammlung der Ortsgruppe Amstetten des Deutschen Schulvereines statt. Der Obmann der Ortsgruppe, Herr Notariatsleiter Dr. Müller, begrüßte alle An-

wesenden und erstattete einen eingehenden Bericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe. Als Hauptveranstaltung nannte er den im Vorjahre abgehaltenen Blumentag, der ein ungeahnt glänzendes Ergebnis zeitigte, indem an die Hauptleitung über 3000 K abgeliefert werden konnten. Die Mitgliederzahl stieg von 68 auf 153, gewiß ein schöner Beweis der Arbeitsfreude des Ausschusses, insbesondere des Obmannes. Die Wahlen in die Ortsgruppenleitung hatten folgendes Ergebnis: Dr. Adolf Müller, Notariatsleiter, Obmann; Geometer Ingenieur Bomischky, 1. Stellvertreter; Lehrer Georg Danijer, 2. Stellvertreter; Fachlehrer Walter Unterberger, Schriftführer; Med.-Dr. Frik Straßer, 1. Stellvertreter; Faktor Josef Kranatich, 2. Stellvertreter; Kaufmann Alfred Kroiß, Sädelwart; Postoffizial Karl Mayr, Stellvertreter. Es wurde noch beschlossen, auch heuer wieder einen Blumentag, allerdings in bescheidenen Grenzen und gemeinsam mit der Ortsgruppe Mauer-Dehling ein Sommerfest in der Umgebung zu veranstalten. Sodann wurde die Versammlung geschlossen.

Amstetten. (Vermählung.) Dienstag den 12. d. M. fand in der Wallfahrtskirche zu Maria-Tasferl die Vermählung des Fräuleins Anna Weltlich, Hausbesitzerstochter in Amstetten, mit Herrn Josef Schiller aus Pöchlarn statt.

Amstetten. (Seltene Jagdbeute.) Vor einigen Tagen schoß Herr Josef Hagler, Gastwirt in Markt Ardagger bei Amstetten, einen der hier seltenen Nachtreiher. Derselbe ist 50 Zentimeter lang, hat graue Flügel, weißen Hals und Unterleib, schwarzen Rücken und schwarzen Kopf, welsch letzteren drei schmale Federn zieren. Herr Hagler hat diesen seltenen Vogel einem Präparateur zum Ausstopfen übergeben.

Mauer-Dehling. (Selbstmord.) Als Mittwoch, den 16. d. M., früh, die nächst Winkling bei Mauer wohnende Gattin des Oberbauarbeiters Mich. Hinterweger im Heidewald nach Maischwämmen suchte, bemerkte sie am Rande einer Waldblöße einen Mann in halbknicker Stellung und glaubte, es sei ebenfalls ein Schwämmelucher. Erst als sie herantam, sah sie, daß sie einen Erhängten vor sich hatte. Der Selbstmörder hatte sich ein Sacktuch in den Mund gesteckt, den Kackstragen aufgestülpt und darüber erst die Schlinge gelegt. Der Leichnam des Selbstmörders wurde in die Leichenkammer nach Dehling überführt.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

St. Peter i. d. Au. (Frühlings-Liedertafel.) Am 26. April hielt der Männergesangsverein seine Frühlings-Liedertafel ab. Das Konzert wurde eingeleitet mit dem Marsch „Jetzt gehts los“, ausgeführt von dem Vereinsorchester unter Leitung des Herrn Straßer. Hierauf gelangten unter Leitung des Herrn Dr. Wittwar die Männerchöre „Zwei Könige“, „Bale“ und „Heini von Steier“ zum Vortrage. Fräulein Dornhofer besorgte die Klavierbegleitung. Vom Vereinsorchester wurden der Walzer „Faschingskinder“ und der Marsch „Fesch und schneidig muß er sein“ zur Aufführung gebracht. Nun folgten der Männerchor „Sandmännchen“, der gemischte Chor „Apothose des Hans Sachs“ aus „Die Meisterfinger“ und der Brummchor „Des Herzens heilige Trias“. Die letzte Abteilung wurde mit dem Potpourri „Für's Herz und Gemüt“ eröffnet. Anschließend folgten der Männerchor „Die Nachtigall“ und die beiden gemischten Chöre „Der B'juach“ und „Dö Tanzmusi“. Das anwesende Publikum zollte den Darbietungen reichen Beifall und unterhielt sich noch eine Zeitlang in fröhlichster Stimmung.

Oberaschbach. (Bürgermeisterwahl.) Die Gemeindevertretung von Oberaschbach im Gerichtsbezirk St. Peter i. d. Au wählte als Nachfolger des verstorbenen Bürgermeisters Karl Reitbauer, der durch 14 Jahre der Gemeindevertretung vorstand, einstimmig Herrn Karl Jlich, Besitzer des Gutes Wegleiten Nr. 58, zum Bürgermeister.

Aus Haag und Umgebung.

Haiderhofen. (Unfall mit tödlichem Ausgang.) In der Gemeinde Haiderhofen (Niederösterreich) ereignete sich vor einigen Tagen ein schwerer Unglücksfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Am Freitag den 1. d. M. fuhren vier Wagen mit Ziegeln beladen vom Stadlmanrgute bei Steyr nach Samendorf, woselbst sie in der Nähe des Gasthauses zu Samendorf eine Brücke passieren mußten. Während nun die ersten drei Wagen über diese Brücke anstandslos hinübergelangen, senkten sich beim vierten Fuhrwerk plötzlich die Brückenpfeiler, so daß der Wagen stürzte. Zum größten Unglück ging der Lenker gerade an der Seite des Wagens, wodurch er in den Bach hinabgeschleudert wurde und durch die nachrollenden Ziegeln innere Verletzungen davontrug. Obwohl der schwerverletzte 72 Jahre alte Knecht sofort in das St. Anna-Spital nach Steyr überführt wurde, gelang es doch nicht mehr, ihn zu retten. Am 3. d. M. verschied er an den Folgen der erlittenen Verletzungen.

St. Valentin. (Abenteuer eines Dienstmädchens.) Ein eigenartliches Erlebnis hatte das bei der bekannten Herrschaft Goldschmid in Erla bei Sankt Valentin bedienstete Dienstmädchen Anna

Traumüller zu bestehen. Die Herrschaft, die ihren ständigen Wohnsitz in Brüssel hat und auch jetzt auf längere Zeit in der belgischen Hauptstadt weilte, erteilte der Anna Traumüller den Auftrag, nach Brüssel zu kommen, sie werde auf dem dortigen Bahnhofe von der Kammerjungfer Julie Skfal abgeholt werden. Das Dienstmädchen fuhr nun dieser Tage nach Brüssel, fand aber, als es dortselbst ausstieg, die Kammerjungfer nicht vor, weshalb es vom Bahnhofvestibül auf die Straße trat, um Umschau nach derselben zu halten. Ein Herr bemerkte die Wartende, trat auf sie zu und fragte sie auf Deutsch nach dem Ziel ihrer Reise. Er lud sie ein, in dem eben vor dem Bahnhof wartenden Automobil Platz zu nehmen, er werde sie zu ihrer Herrschaft, deren Wohnort er kenne, bringen. Als die Traumüller zögerte, kam noch eine ältere Frau hinzu und nötigte das Mädchen förmlich in das Auto. Dem Mädchen kam die Liebenswürdigkeit der beiden nicht geheuer vor und es weigerte sich, mitzufahren. Ehe sich die Traumüller jedoch recht versah, waren ihre Effekten bereits im Auto untergebracht und man hob sie trotz ihres Sträubens in den Wagen. Ihr heftiges Schreien verursachte eine Menschenansammlung, weshalb es das Mädchenhändlerpaar — ein solches waren der Herr und die Frau ohne Zweifel — vorzog, das Mädchen freizugeben und schleunigst davonzufahren. Der herankommende Schutzmann hatte nur mehr das Nachsehen. Die Traumüller hatte ihre Rettung wohl nur ihrem energischen Auftreten zu verdanken.

Aus Weyer und Umgebung.

Weyer. (Erweiterung der Ortsbestellung.) Mit 1. Juni 1914 wird im Außenbezirke des Postamtes Gaslenz an Stelle der bisherigen Landbestellung die erweiterte Ortsbestellung eingeführt. Das Postamt wird demnach unter Beibehaltung der bisherigen Bestellgänge außer der bisherigen Postbestellung auch Geldbeträge zu den Postanweisungen und Zahlungsanweisungen, Briefen und Paketen mit Wertangabe bis einschließlich 1000 K, sowie die gewöhnlichen Pakete ohne Gewichtsbeschränkung, soweit sie von dem Besteller ohne übermäßige Belastung abgetragen werden können, gegen Einhebung der für den Ortsbezirk festgesetzten Bestellgebühren zustellen.

(Verteigerung.) Am 6. d. M. fand bei dem Bezirksgerichte in Weyer a. d. Enns die Verteigerung der Acha-Tasferne bei Großraming statt. Diese Liegenschaft wurde von den Eheleuten Ferdinand und Rosina Kittinger aus Seiz (Steiermark) um das Meistbot von 25.196 K erstanden.

(Ein betrügerischer Handlungsreisender.) Am 5. d. M. hatte sich vor dem hiesigen Bezirksgerichte der 47 jährige Handlungsreisende Joh. Seinader der Emailgeschirrfirma Heinrich Vogel in Knittelfeld wegen Betrug, Diebstahles und Falschmeldung zu verantworten. Seinader hatte durch ein Jahr hindurch größere Betrügereien in Altmarrt, Thalgau, Steyr, Linz, Traun, Friesach, Straßwalchen, Goisern, St. Valentin und Windischgarsten verübt, indem er Geschirrbestellungen entgegennahm, ohne sie effektuieren zu lassen, sich als Vertreter von verschiedenen Zeitungen, so auch der „Tagespost“, ausgab und Bestellungen auf Annonzen entgegennahm, ohne sie einrücken zu lassen u. a. m. Seinader, der wiederholt im oberösterreichischen Polizeiblatt kurrendiert war, wurde wegen Betrug zu einer strengen Arreststrafe in der Dauer von 6 Monaten verurteilt; von den Uebertretungen der Falschmeldung und des Diebstahles hingegen freigesprochen. Der durch die Betrügereien des Angeklagten verursachte Schaden beträgt insgesamt zirka 170 K.

Aus der oberen Steiermark.

Wildalpe. (Todesfall.) Dienstag, den 12. d. M. abends, starb in Hinterwildalpe Nr. 57 die ehemalige Besitzerin dieses Hauses, Frau Rosalia Reiter im hohen Alter von 94 Jahren. Sie war die älteste Person in unserer Gemeinde und erfreute sich bis an ihr Ende einer außergewöhnlichen geistigen und körperlichen Frische.

Wildalpe. (Vom Forstdienste.) Der vor kurzem zum k. k. Forstassistenten ernannte Herr Robert Cizek, welcher hier über ein Jahr wirkte, wurde zur k. k. Forst- und Domänen-Direktion nach Wien versetzt und hat dortselbst seinen Dienst bereits angetreten.

Wildalpe. (Jagd.) In den hiesigen Revieren ist soeben die Auer- und Schildhahnbalze im besten Gange und sind bis jetzt mehrere Jagdgäste hier angelangt, so die Herren Hans Graf v. Wilczek jun., Gutsbesitzer Oskar v. Pongraz, Primarius Dr. Frisch aus Wien. Auch mehrere hiesige Herren haben schon mit Erfolg dem Jagdvergnügen gehuldigt.

Lasning. (Hütteneröffnung.) Die Kremserhütte auf dem Hochkar wird während der Pflingstfeiertage auf alle Fälle bewirtschaftet sein.

Allerlei.

Die Speisefarte als Reispaf. Balkangesichten sind nicht neu; und seit jeher ist es besonders das Land der schwarzen Berge, das in der Phantasie des europäischen Zeitungslesers so halbwegs als Operettenfürstentum lebt. Es sei erlaubt, diesmal ein montenegrinisches Er-

lebnis zu erzählen, das an Unterhaltbarkeit wirklich nichts zu wünschen übrig läßt, dabei aber den Vorzug der Wahrheit besitzt. Ich habe meine Oportage in Dalmatien verbracht und auf der Reise auch die Stadt Cattaro besucht, die bekanntlich dicht an der montenegrinischen Grenze liegt. Wie ich nachmittags auf der Terrasse des Hotels saß und in der Ferne die montenegrinischen Berge sah, bekam ich eine gewaltige Sehnsucht, das Land der schwarzen Berge zu besuchen. Ich war aber zu einer derartigen Expedition nicht im geringsten ausgerüstet, und so beschloß ich, den Kellner des Hotels über die Möglichkeiten einer Reise nach Cetinje zu befragen. Er sagte mir, daß man ein Auto und einen guten Führer leicht bekommen könne und weiteres nicht notwendig sei. „Aber“, warf ich ein, „ich habe keinen Reispaf, und ich möchte keine Unannehmlichkeiten haben“. Der Kellner lächelte, dann reichte er mir die schmutzige Speisefarte, die auf dem Tisch lag und sprach ruhig: „Hier ist der Reispaf nach Montenegro, mein Herr!“ Ich verbat mir derartige Wiße, aber der erfahrene Kellner versicherte mir, daß eine Speisefarte und drei Päckchen Tabak vollauf genügen, den Eintritt in Montenegro erwirken zu können. Da habe ich mich entschlossen, die diplomatische Wirksamkeit der Speisefarte zu erproben, steckte sie in die Tasche, kaufte noch am selben Abend die drei Päckchen Tabak und machte mich am anderen Morgen auf den Weg. Das Auto kletterte mühselig den engen Weg nach dem Lovcenberg hinauf. Kaum waren wir zwei Stunden gefahren, als wir die Grenze erreichten. „Stoj!“ — donnerte eine düstere Stimme und die malerischen Gestalten zweier montenegrinischer Grenzschützen versperrten uns den Weg. Wir hielten, und ich überreichte den Gestrenghen die Speisefarte und den Tabak. Letzterer verschwand augenblicklich in der Tasche des einen Helden, die Speisefarte wurde hingegen eingehend geprüft. Der ältere der beiden Wachen warf bald einen Blick in die Karte, bald musterte er mich kurz, er schien die in der Karte enthaltenen Personalangaben zu kontrollieren. Schließlich gab er die Karte zurück, musterte mich noch einmal argwöhnisch und gab den Weg frei. Das Auto polterte schwerfällig in Nikitas Reich hinein. dank der schönen Schrift des erfahrenen Oberkellners aus Cattaro. E. Sz.

Landwirte, Schweinebesitzer!

Denket immer daran, daß nur Fattingers „Lukullus“ das echte und gute ist und nehmet ein anderes Blutfutter nicht an! Vergesst auch nicht, daß Fattingers „Lukullus“ nur noch im Mai und Juni zum Vorzugspreis von K 22.— per 100 kg erhältlich ist. (Fattinger & Co., U.-G., Wien, I. Wipplingerstraße 34.)



Wer sich auf dem Lande als Gewerbetreibender niederlassen, landwirtschaftlichen Besitz oder Häuser erwerben will, wende sich an den Bodenschulkausschuß der Südmarch für Niederösterreich, Wien VIII/1, Schlüsselgasse 11.

Kornbrecher 18.261

Oeffentlicher Dank!

Der Männergesangsverein „Kränzchen“ in Steyr hat in den Tagen des 9. und 10. Wonnemonds in dem bergumkränzten schönen Waidhofen unvergeßliche Stunden echt deutscher Sängerehre verlebt, weshalb es uns drängt, allen, welche zu dem vollen Gelingen dieses Sängerfestes beigetragen haben, den **aufrichtigsten Sängerdank** hiemit auszusprechen. Besonderer Dank gebührt der **löblichen Stadtvertretung mit Herrn Bürgermeister Dr. Georg Kieglhofer** an der Spitze, der **wackeren deutschen Bürgerschaft**, insbesondere dem **reizenden Mädchenchor**, welche bei dem **herzlichen und festlichen Empfang** den Sängern so **reichliche Blamenspenden** weihten und nicht zuletzt den **lieben Sangesbrüdern des Waidhofener Männergesangsvereines** mit seinem **prächtigen Damenchor** und seinem **liebwerthen Vorstände**, welche alles aufgeboten haben, um uns den Aufenthalt zu einem so angenehmen zu machen.

Heil und Dank allen!

Steyr, 12. Mai 1914.

Die Vereinsleitung
des M.-G.-V. „Kränzchen“.

Kaufhaus u. Großbäckerei

mit maschinellem Betriebe, in einem bedeutendem Industriemarkte in **Niederösterreich**. Größtes Spezerei-, Mehl-, Geschirr-, Kurz- und Holzwarengeschäft, guter Frucht-, Holz- und Kohlenhandel, **Prima-Posten an der Hauptstraße**, einstöckiges Haus mit geräumigem Geschäftslokal, sep. Bäckerladen (160 K Tageslofung) und schönen Wohnungen. **Großes Nebengebäude**, umgebaut, mit Bäckerei, 3 Magazinen, Stallungen, 2 Schrotmühlen, Remise, Kohlenlager usw., Obst- und Gemüsegarten, elektr. Licht, 3 Brunnen, Verkaufspreis **126.000 Kronen**.

Günstige Zahlungsbedingungen. Auskünfte an direkte Käufer kostenlos durch die **Verwaltung des „Realitäten-Markt“**, Graz **Hameringgasse Nr. 6 (3574)**.

Außerstande, uns von allen so liebgewordenen Bekannten persönlich zu verabschieden, sagen wir auf diesem Wege allen lieben, treuen Freunden und Bekannten ein herzliches „Lebewohl!“

Edmund und Theresia Reinhardt.

Oeffentliche Bade-Anstalt

für Heißblut-, Dampf- und Wannenbäder

Waidhofen a. d. Ybbs **JOSEF WAAS** Obere Stadt Nr. 26.
Telephon Nr. 63. Telephon Nr. 63.

Komfortabel nach den neuesten Erfahrungen eingerichtet.
Zentral-Luftheizung.

Auf Wunsch Massage, Frottieren u. Hühneraugen-Operationen.

Das Bad ist täglich geöffnet und zwar

an Wochentagen: **Wannenbäder** von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Dampfbäder „ 8 „ „ 12 „ mittags
und „ 2 „ nachmittags bis 7 Uhr abends.

An Sonntagen: **Alle Bäder** von 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Dienstag und Freitag ist das Dampfbad für Damen reserviert.

1569

Tüchtige Elektromonteuere Hilfsmonteuere u. Tagelöhner

werden aufgenommen. Gesuche mit Zeugnissen sind an das Elektrizitätswerk Ybbsitz zu richten.

Sehr gut gehendes über 100 Jahre altes
Kolonialwarengeschäft

en gros & en detail in oberöstrrr. Stadt, mit ausgedehntem Kundenkreise, Familienverhältnisse halber sehr billig zu **verpachten**. Zuschriften unter „Kolonialwarengeschäft 6844“ an die Annonzen-Expedition M. Dufes Nachf. u. G., Wien 1/1. 1578

Weingroßhandlung

sucht eingeführte Vertreter für hier und Umgebung gegen fixum und Provision.

Briefl. Anfrage unt. **Leistungsfähig** a. d. Verwaltung d. Bl. 1603

Jahreswohnung

I. Stock, 2 Zimmer, Kabinett, Küche, Gartenfüggelegenheit per 1. August zu vermieten. Graben Nr. 12. 1611

Warnung!

Während der Schießtage vom 16. bis einschließlich 24. Mai 1914 ist es strenge untersagt, auf den Wegen ober der Schießstätte zu verweilen. Trotz der guten Versicherungen kommen Gellschüsse vor, die den Vorübergehenden gefährlich werden können.

Diese Wege werden übrigens mit Warnungstafeln versehen.

**K. k. priv. Feuerschützen-Gesellschaft
Waidhofen a. d. Ybbs.**

Steckenpferd-Bay-Rum

von Bergmann & Co., Zetschen a. Elbe
Das Original aller Bay-Rum Marken, verhindert Schuppenbildung, vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare, stärkt die Kopfnerven und erzeugt volles, weiches Haar; ist außerdem ein kräftigendes Einreibungsmittel gegen Erschlaffung der Glieder (nach angestrengten Fußtouren) sowie gegen rheumatische Leiden etc. — Tägliche Anerkennungsschreiben! — Man achte ausdrücklich auf Verschlußmarke „Steckenpferd“! Flasche K 2 und K 4 erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Freizeugeschäften.

Verkäufer u. Käufer

von Landwirtschaften, Realitäten und Geschäften

aller Art finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr bei mässigen Inserationskosten nur bei dem im In- u. Auslande weitverbreiteten christlichen Fachblatt

N. Wr. General-Anzeiger Wien, I., Wollzeile 3.

Telephon (interurb.) 5493.
Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, dem hochw. Klerus, Bürgermeisterämtern und Stadtgemeinden für erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltlicher Besuche eines fachkundigen Beamten. **Probenummern unter Bezugnahme auf d. Bl. gratis.** 1398

E 76/14 — 9.

Versteigerungs-Edikt.

Auf Betreiben des Josef Rittmannsberger und des Dominikus Cainelli, beide Besitzer in Markt Zell an der Ybbs, findet

am 17. Juni 1914, vormittags 10 Uhr

bei dem untenbezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 11, die Versteigerung des Hauses Nr. 125 (Berghofvilla) in Markt Zell an der Ybbs, selbes Grundbuch, E.-Zl. 152 (Bp. 149 Haus Nr. 125, Gp. 49 Wald, 50 und 72/12 Wiese) samt Zubehör, bestehend aus Ketten, Sensen, 2 Steigleitern, 1 Wäscherolle und verschiedenen anderen Hausgeräten statt.

Die zur Versteigerung gelangende Liegenschaft ist auf 48.912 K 50 h, das Zubehör auf 105 K bewertet. Das geringste Gebot beträgt 25.158 K 75 h. Unter diesem Betrage findet ein Verkauf nicht statt.

Die hiemit genehmigten Versteigerungsbedingungen und die auf die Liegenschaft sich beziehenden Urkunden (Grundbuchs- und Katastrerauszug, Schätzungsprotokolle usw.) können von den Kauflustigen bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 10, während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Rechte, welche diese Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens im anberaumten Versteigerungstermine vor Beginn der Versteigerung bei Gericht anzumelden, widrigens sie in Ansehung der Liegenschaft selbst nicht mehr geltend gemacht werden könnten.

Von den weiteren Vorkommnissen des Versteigerungsverfahrens werden die Personen, für welche zur Zeit an der Liegenschaft Rechte oder Lasten begründet sind oder im Laufe des Versteigerungsverfahrens begründet werden, in dem Falle nur durch Anschlag bei Gericht in Kenntnis gesetzt, als sie weder im Sprengel des unten bezeichneten Gerichtes wohnen, noch diesem einen am Gerichtsorte wohnhaften Zustellungsbevollmächtigten namhaft machen.

K. k. Bezirksgericht Waidhofen an der Ybbs, Abt. II., am 18. April 1914.

Dr. Pöhr.

Herr

1580

tüchtig, solid, gleich, welchen Berufs, zum provisionsweisen Verkauf einer vielverlangten Milchzentrifuge an Landwirte gesucht. Provision wird sofort ausbezahlt. Offerten unter „Sofort 68.079“ an die Annonzen-Expedition von Heinrich Schalek, Wien I., Wollzeile 11.

E. 118/14—7.

Versteigerungs-Edikt.

Auf Betreiben der Sparkasse der Stadt Waidhofen an der Ybbs, vertreten durch Dr. Theodor Freiherr von Plenker, Advokaten in Waidhofen an der Ybbs, findet

am 23. Juni 1914, vormittags 10 Uhr

bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 11, die Versteigerung der Liegenschaft Grundbuch Prochenberg E.-Zl. 22 „Eine Behausung mit Pfannenschmiedgerechtigkeit und eigenem Hammer, dann Hausmühl Nr. 28“ (Bp. 37 Haus Nr. 28, 38 Hammerl, 39 Mühle, 40/1 Hammer, 40/2 Kohlbarren, 40/3 Stall, Gp. 283, 284 Garten, 486 Bach, 286/2 Garten) samt Zubehör, bestehend aus 2 doppelschlägigen Schwanzhämmern, einschließlich zweier unterschlächtiger Schaufelwasseräder mit je 6 HP, 3 Blasbälgen samt Gewinden, 1 Riemenhammer, 1 Franzisturbine mit 18 HP, 1 Egalisierbank, Transmissionswellen, Werkzeugen und verschiedener anderer Hammerwerks-, Schleiferei- und Dreherei-Einrichtung, statt.

Die zur Versteigerung gelangende Liegenschaft ist auf 21.203 K (u. zw. die Baulichkeiten auf 12.950 K, die ausgebaute Wasserkraft auf 8.100 K, die Gründe auf 153 K), das Zubehör auf 6.266 K bewertet.

Das geringste Gebot beträgt 13.760 K; unter diesem Betrage findet ein Verkauf nicht statt.

Die hiemit genehmigten Versteigerungsbedingungen und die auf die Liegenschaft sich beziehenden Urkunden (Grundbuchs-, Katastrerauszug, Schätzungsprotokolle usw.) können von den Kauflustigen bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 10, während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Rechte, welche diese Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens im anberaumten Versteigerungstermine vor Beginn der Versteigerung bei Gericht anzumelden, widrigens sie in Ansehung der Liegenschaft selbst nicht mehr geltend gemacht werden könnten.

Von den weiteren Vorkommnissen des Versteigerungsverfahrens werden die Personen, für welche zur Zeit an der Liegenschaft Rechte oder Lasten begründet sind oder im Laufe des Versteigerungsverfahrens begründet werden, in dem Falle nur durch Anschlag bei Gericht in Kenntnis gesetzt, als sie weder im Sprengel des unten bezeichneten Gerichtes wohnen, noch diesem einen am Gerichtsorte wohnhaften Zustellungsbevollmächtigten namhaft machen.

K. k. Bezirksgericht Waidhofen an der Ybbs, Abt. II., am 15. April 1914.

Dr. Pöhr.

E. 119/14—6.

Versteigerungs-Edikt.

Auf Betreiben der Sparkasse der Stadt Waidhofen an der Ybbs, vertreten durch Dr. Theodor Frh. v. Plenker, Advokaten in Waidhofen an der Ybbs, findet am

23. Juni 1914, vormittags 10 Uhr,

bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 11, die Versteigerung der Liegenschaft Grundbuch Prochenberg, Einl.-Zl. 34 „Haus Nr. 28 (richtig 26)“, (Bp. 41, Holzhütte, 42 Haus Nr. 28 (26), 43 Dörröfen, Gp. 282, 287, 291, 292/1, 296, 297/1 Wiese, 286/1 Garten, 288, 289, 290 Acker, 293/1 Wald, 294 Weide) samt Zubehör, bestehend aus 2 Obstpressen, 1 Obstmühle, 1 Backtrog und verschiedenen landwirtschaftlichen Geräten statt.

Die zur Versteigerung gelangende Liegenschaft ist auf 13.415 K, das Zubehör auf 215 K bewertet. Das geringste Gebot beträgt 9087 K, unter diesem Betrage findet ein Verkauf nicht statt.

Die hiemit genehmigten Versteigerungsbedingungen und die auf die Liegenschaft sich beziehenden Urkunden (Grundbuchs-, Katastrerauszug, Schätzungsprotokolle usw.) können von den Kauflustigen bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 10, während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Rechte, welche diese Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens im anberaumten Versteigerungstermine vor Beginn der Versteigerung bei Gericht anzumelden, widrigens sie in Ansehung der Liegenschaft selbst nicht mehr geltend gemacht werden könnten.

Von den weiteren Vorkommnissen des Versteigerungsverfahrens werden die Personen, für welche zur Zeit an der Liegenschaft Rechte oder Lasten begründet sind oder im Laufe des Versteigerungsverfahrens begründet werden, in dem Falle nur durch Anschlag bei Gericht in Kenntnis gesetzt, als sie weder im Sprengel des unten bezeichneten Gerichtes wohnen, noch diesem einen am Gerichtsorte wohnhaften Zustellungsbevollmächtigten namhaft machen.

K. k. Bezirksgericht Waidhofen an der Ybbs, Abt. II., am 15. April 1914.

Dr. Pöhr.

Bücherfreunde

erhalten 10 hochinteressante Bücher und Romane kostenlos vom Weltbund für Bücherfreunde. Näheres gegen 10 Heller-Rückmarke von Florian Nafst, Langenlois, Nied.-Oest. 1610

Krailhofer Kornbrot

Vorzüglicher
Geschmack!

in allen Verkaufsstellen stets frisch lagernd. Höchster Nährwert.
Hält sich bei kühler Aufbewahrung lange Zeit frisch u. wohlschmeckend.

Modernste
Fabrikation!

Filialen in Wien:

I. Wipplingerstr. 28 — I. Kärntnering 1, vorm. Leopold Langer —
 I. Stubenring 14 — Stock im-Eisenplatz 2 (vormals Anton Czjzek)
 II. Praterstrasse 67 — II. Taborstrasse 18 — IV. Margaretenstr. 11
 VII. Mariahilferstrasse 122 — VIII. Alserstrasse 21 — IX. Nuss-
 dorferstrasse 10 — X. Favoritenstrasse 65 XII. Meidlinger
 Hauptstrasse 3 — XVII. Elterleinplatz 4.

K. K.  PRIV.**Fillialen:**

Bruck a. d. Mur, Budweis, Freudenthal, Göding, Graz, Iglau, Kloster-
 neuburg, Krakau, Krems a. d. Donau, Krummau i. B., Laibach,
 Lundenburg, Mährisch-Trübau, Neunkirchen, Sternberg, Stockerau,
 Waidhofen a. d. Ybbs, Wiener-Neustadt.

allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 33

Oesterr. Postsparkassen-Konto 92.474.

im eigenen Hause.

Interurb. Telephon Nr. 23.

Ung. Postspark.-Konto 28.320.

Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.

ZENTRALE WIEN.

Aktienkapital und Reserven K 65.000.000

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.
Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.

Lose und Promessen zu allen Ziehungen.
 Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kupon-
 bogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust,
 Revision verlosbarer Effekten.

Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.

Uebernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt
 Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen. Dokumente in
 Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchsicheren
 Kassen.

Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss
 der Partei stehen, **im Panzergewölbe der Bank.**

Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts.

Spareinlagen gegen Einlagebücher: $\frac{1}{4}\%$. Die Verzinsung
 beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger
 Postsparkassen-Erlagscheine zur portofreien Ueberweisung. Die
 Rentensteuer trägt die Anstalt.

Uebernahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung

Einzahlungen und Behebungen können vormittags und nachmittags während der Kassastunden von 8 bis 12 und 2 bis 5 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Uebernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt,
 die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.

Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger über-
 gibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, ein-
 gegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift
 und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger
 oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung
 und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf
 die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.

Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Konto-
 Inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit
 Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Post-
 erlagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen
 wir gerne zur Verfügung.

Einkassierung von Wechsell, Ausstellung von Schecks, An-
 weisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze
 des In- und Auslandes.

Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold-
 und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.

Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

DANKSAGUNG.

Für die so liebevolle und herzliche Teilnahme anlässlich des Todes unseres lieben, guten Vaters,
 des Herrn

Josef Wolkerstorfer

**Kaufmann, gew. Stadt- und Gemeinderat,
 Ehrenmitglied der k. k. priv. Feuerschützen-Gesellschaft**

bitten wir, unseren innigsten Dank entgegenzunehmen.

Insbesondere sei hier Dank gesagt der hochw. Geistlichkeit, den ehrw. Krankenschwestern und
 Herru Dr. Effenberger, der hochlöbl. Stadtvertretung, der k. k. priv. Feuerschützen-Gesellschaft, der
 Handelsgenossenschaft, dem Deutschen Schulverein, Männergesangs und Turnverein.

Waidhofen a. d. Ybbs, im Mai 1914.

Josef Wolkerstorfer**Fritz Wolkerstorfer****Richard Wolkerstorfer**

k. u. k. Hauptmann

k. u. k. Oberleutnant.

Um Posten als Kontoristin

bittet 18 jähriges, intelligentes Mädchen, welches Bürger- und Handelsschule mit Vorzug absolvierte, perfekt stenographiert und maschinischreibt. Gefällige Zuschriften erbeten an Marie Schöber, Post Kammern, Obersteiermark. 1581

Kalender 1552

aus vorigen Jahrhunderten bis zum Jahre 1890, in allen Formen und Größen, werden zu kaufen gesucht. Ebenso alte, gestempelte Urkunden und Zeitungen bis zum Jahre 1850. **Karl Forster, Wien I.** Singerstraße 27. — Vom 25. Mai bis 9. Juli Waidhofen a. d. Ybbs „Goldener Hirsch“.

Bausaison.

Traversen
Dachpappe
Baubeschläge.

Wasserleitungs-
rohre
Armaturen
Klosetts- und
Badeeinrichtungen.

Werkzeuge
garantierte Qualität
usw.

Eisenhandlung Friedrich Nowak

Drahtgeflechte
Spann- u. Stacheldrähte

in 1^a verzinkter Ausführung.

Waidhofen a. d. Ybbs

Landwirtschaft.

Hauen Schaufeln
Krampen
Rechen aus Holz und Eisen

Jauchepumpen
mit Garantie
Flügelumpen.

Haus- und Küchen-
geräte.

Bienengeräte
für Vereinsländer
usw.



Keil-Lack

Mit „Keil Lack“ gelbbraun oder grau streicht man den Boden — merkt genau! Und für Parketten reicht 'ne Büchse Alljährlich von Keil's Bodenwische. Waschtisch und Türen streich' ich nur Mit weißer Keilischer Glasur. für Küchenmöbel wählt die Frau Glasur in zartem, lichem Blau.

Zwei Korbfauteuils, so will's die Mod', Streich' ich in Grün — den andern Rot. Doch streich' ich Gartenmöbel an, Auf die 's gemütlich regnen kann, Dann zög're ich auch keine Weil' Und streiche nur mit „Keil-Email“.

Stets vorrätig bei

J. Ortner, Viktor Pospischil, Waidhofen a. d. Ybbs.

Gresten: J. Hagn.

Weyer: Albert Dunkl.

Lunz: Julius Neuner.

Ybbsitz: F. Germershausen. 1556

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passendes Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gebiegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Original amerikanische Schuhe, Tip-Top'

Konkurrenz-
los!



Preiswert!

Reparaturen
werden
übernommen.

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus
Unterer Stadtplatz Nr. 40.

CHRISTOPH SCHRAMM'S
FUSSBODENLACKE
ALLEN VORAN!
DEPOT BEI HERREN:
JOSEF WOLKERSTORFER, Waidhofen a. d. Ybbs.
FRANZ WERNER, Ybbs a. d. Donau.

EDUARD HAUSER
K. u. K. HOFSTEINMETZMEISTER
WIEN
IX. Spitalgasse 10
Seit 50 Jahren die Steinmetzarbeit für 60 Kirchen geliefert.
ALTÄRE, KANZELN, WEINWASSERBECKEN
GRABDENKMÄLER
von der einfachsten bis zur reichsten künstlerischen Ausführung in Sandstein Marmor u. Granit

Größte
Auswahl!

Knaben-Anzüge

von 3 bis 14 Jahren in herrlich schöner Ausführung, außergewöhnlich preiswert, auch Firmungs-Anzüge bei

Alois Sträußberger, Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt 4.